

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Mittwoch, 13. April 1927.

Nr. 87.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
ei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Zustellung von Nummern erfolgt nur bei Einzahlung der Postmarken.

Abdruck mit Ausnahme des Montag täglich 1000

## Die Hoffnung auf Stockholm.

nach zehn Jahren.

Von Richard Bernstein-Berlin.

Die dramatische Verhandlung im Untersuchungsausschuss des Deutschen Reichstages für die Erforschung der Ursachen der Niederlage Deutschlands im Weltkrieg, jene Verhandlung, die am 9. d. M. alle Anwesenden mit höchster Spannung erfüllte, läßt uns die Zeit vor zehn Jahren wieder erleben. Matrosen deutscher Kriegsschiffe, hungerleidend bei der elenden Verpflegung, aufgereizt durch das Wohlleben und den Uebermut der Offiziere, hatten sich zusammengesetzt, um Befreiung ihres Landes zu erreichen. Wirkliche Befreiung erhofften sie nicht, sondern nur von einem baldigen Ende des Krieges. Darum wünschten sie einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen und wollten Unterschriften sammeln, die den deutschen Sozialisten auf der Stockholmer Konferenz ermöglichen sollten, ihren Genossen aus den anderen Ländern zu sagen, daß Tausende deutscher Marinesoldaten den Erfolg der Friedensaktion ersehnten.

Die Stockholmer Konferenz — wie sind ihr die heißesten Wünsche aus allen Kriegsländern zugeflogen! Auch die damaligen Zivilregierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der jungen russischen Republik mußten wohl ein günstiges Ergebnis der Konferenz herbeigewünscht haben, denn sie gestatteten damals die Reise der Delegierten aus ihren Ländern und durch sie nach der kriegsfernen schwedischen Hauptstadt, während diese Regierungen durchaus die Macht gehabt hätten, ihren Bürgern die Vereinfachung zu verbieten. Die Möglichkeit des Versuchs illegaler Teilnahme hätte natürlich dann auch bestanden. Abordnungen aus all den genannten Ländern folgten der Einladung des holländisch-skandinavischen Komitees, das den Versuch gewagt hatte, die seit Kriegsausbruch mindestens scheinbare Sozialistische Internationale wieder zu beleben und ihr durch eine große internationale Friedensaktion von vornherein das Zeugnis stärksten, segensreichsten Lebens auszusprechen; mit einem völkerbefreienden Wert sollte die Internationale wieder entstehen. Troelsstra, von Kol und Albarba für Holland, Braunting, Engberg und Möller für Schweden, Stauning, Borgbjerg und Madsen für Dänemark, Vidnes und Ole Lian für Norwegen, das waren die Männer des Komitees, dazu noch unsere dänische Genossin Nina Bang. Die Seele des Konferenzversuchs aber war ein Bürger des so hart betroffenen Belgiens, den die deutsche Besetzung allerdings veranlaßt hatte, nach Amsterdam zu gehen, der Sekretär der Internationale, Camille Huysmans.

Im Mai trafen die ersten Delegierten ein und vom 3. Mai bis zum 2. August 1917 war ich als Berichterstatter der reichsdeutschen Parteipresse mit dabei, freilich ohne den Sitzungen selbst beizuhören zu dürfen. Indessen wurde man von den Teilnehmern, wie durch das Konferenzbüro genügend informiert.

Es kam die reichsdeutsche Mehrheitsabordnung unter Leitung Eberis, die Unabhängigen mit Haase, denen sich auch Eduard Bernstein und Karl Kautsky angeschlossen hatten, die Oesterreicher mit Viktor Adler und Ludo Hartmann an der Spitze. Später auch die tschechischen Genossen Rimec, Habrman und Smeral, für Polen Ignaz Daszjinski, für Ungarn Garani und Weltner — erst zehn Jahre später hat man in Ungarn begonnen, die Teilnahme an einer internationalen sozialistischen Tagung als unvereinbar mit ungarischem Zivildienstpflichtigkeitsgesetz zu verurteilen, nicht einmal im Kriege war man so reaktionär, das zu versuchen! Die beiden bulgarischen Parteien schickten Delegierte, vom Petrograder menschenwürdigen Sowjet kamen sechs Vertreter und richteten alsbald in Stockholm ein Informationsbüro über Rußland für das Ausland ein. Draußen in Neallinge aber saß Karl Radek, den die Bolschewiki als Propagandisten und Verbindungsmann zurück-

lassen hatten, als sie in Ludendorffs Plombierten Wagon durch Deutschland und mit sehr knapp bemessenem Aufenthalt durch Schweden über Finnland nach Petrograd geschickt worden waren.

Es kamen noch allerlei Abgeordnete kleinerer Völker und Gruppen, denen die Internationale zur Befreiung von andersnationaler Fremdherrschaft verhelfen sollte. Es kamen auch Boris und Brins, zwei Flamen aus dem besetzten belgischen Gebiet — sie sind beide, wenn ich nicht irre, nach dem Kriege in Belgien kriegsgerichtlich erschossen worden. Auch die finnischen Genossen Wyl und Strola waren längere Zeit in Stockholm und der Zweitegenannte soll im finnischen Bürgerkrieg zugrunde gegangen sein. Ueberhaupt sind so manche von den damaligen Gästen Stockholms aus der Reihe der Lebenden getreten, darunter weltbekannte Vorkämpfer des Sozialismus, wie Viktor Adler und Hjalmar Branting, wie Friedrich Ebert, Ludo Hartmann und Luise Zieg. Hugo Haase aber ist der Angel eines Irrten zum Opfer gefallen. . . .

Das Komitee verhandelte lange und gründlich mit den einzelnen Delegationen, die ihren Standpunkt zum Kriegsausbruch und ihre Anschauungen über die Möglichkeit und den Inhalt des Friedensschlusses eingehend darstellten. Es gab in diesen Sitzungen sehr lebhaft Debatten und manches daraus, wie zum Beispiel die Rede Eduard Davids über die Haltung der deutschen Mehrheitssozialdemokratie zum Kriege ist nachher auch veröffentlicht worden. Zunächst aber war man auf die offiziellen Mitteilungen des Konferenzbüros angewiesen. Auch diese fanden nicht immer Gnade vor der Zensur in Berlin, Wien usw.; so erinnere ich mich, daß eine von Daszjinski vorgelegte und vom Komitee veröffentlichte Erklärung über die Zukunft Polens nachher in Berlin nicht veröffentlicht werden durfte.

Nun wartete man in Stockholm jeden Tag auf die Sozialisten aus den Ententestaaten, aber sie kamen nicht. Vermutlich unter dem Eindruck des kurz vorher beschlossenen und verkündeten Eintritts der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg verweigerten sämtliche Ententeregierungen den Sozialisten ihres Landes die Erlaubnis, sich an dem Stockholmer Friedensversuch zu beteiligen. Und doch kamen namhafte Sozialisten aus den Ententeländern nach Stockholm, aber nur auf der Reise nach und von dem Rußland der Kerenskieregierung, die den Krieg energisch fortzusetzen versuchte — offensive Brüssler! — und dadurch freilich nur der bolschewistischen Revolution, die im Juli noch niedergeworfen wurde, im Oktober-November zum Siege zu verhelfen. Diese Sozialisten aus den Ententeländern hielten sich an das Versprechen gebunden, das sie daheim gegeben hatten, nämlich mit Personen aus den Feindesländern nicht in Verbindung zu treten. Nur ein einziger französischer Genosse — heute kann man es sagen — traf doch mit Viktor Adler zusammen, der allerdings von dieser Unterredung nicht gerade in gehobener Stimmung zurückkehrte. Er war schon als schwerkranker Mann nach Stockholm gereist und dort bereitete ihm sein Herzleiden furchtbare Tage. Zu dem Weg vom Grand Hotel Royal über den Platz hinweg ins Opernrestaurant, den ein Gesunder in wenigen Minuten zurücklegt, brauchte er wohl die sechsfache Zeit. Doch sein Geist, sein Wille und — sein Witz war ungebrochen. Als aber in der zweiten Julihälfte auch Viktor Adler, der am längsten und mit dem stärksten Hassen von den Delegierten Mitteleuropas ausgeharrt hatte, die Heimreise antrat, da wurden die bangen Zweifel zur Gewißheit, daß der Versuch gescheitert war.

Das blutige Ringen, das Leben der Vernichtung, Hunger und Elend sollte noch weiter andauern und in verstärktem Maß fortgeführt werden. Da selbst die Sozialisten den Frieden nicht gebracht hatten, freilich durch höhere Gewalt in besonderem Maße gehindert — da auch der Vatikan mit seinen Versuchen gescheitert war und da Woodrow Wilson die Worte des Friedens mit den Waffen des Krieges vertauscht hatte, mußte jede Hoffnung erlöschen. Auch die Versuche der Radikalen in Zimmerwald und

Aienthal konnten dem Wahnsinn nicht Halt geben. Trotzdem wird die spätere Geschichte es zu würdigen wissen, daß damals die Sozialdemokratischen Parteien Hollands, Skandinavi-

ens, Deutschlands, Rußlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens, der Schweiz sich ehrlich und ernstlich um die Wiederherstellung des Friedens bemüht haben.

## Gräßliches Eisenbahnunglück auf dem Brünner Bahnhof.

Zusammenstoß zweier überfüllter Arbeiterzüge. — Drei Tote und über 100 Verletzte.

Brünn, 12. April. (Eigenbericht.) In den Morgenstunden des heutigen Tages ereignete sich auf dem Brünner Bahnhof ein gräßliches Eisenbahnunglück, das schon Todesopfer gefordert hat und leider noch fordern dürfte. Die Munde von dem schrecklichen Unglücksfall verbreitete sich rasch in der Stadt und der Umgebung und löste allgemeine Anteilnahme aus. Das Unglück ist das größte, das sich seit dem Bestande der Tschechoslowakei auf ihrem Boden ereignet.

In der Zeit des größten Verkehrs, da von allen Richtungen gegen zwanzig Arbeiter- und fahrplanmäßige Züge eintreffen, die Tausende von Arbeitern aus der Umgebung zu ihrer Arbeitsstätte nach Brünn bringen, ereignete sich dieser katastrophale Unglücksfall. Der aus Österreich kommende Arbeiterzug, der um 6 Uhr 36 ankommen sollte, hatte eine Verspätung von drei Minuten und überfuhr aus bisher nicht festgestellten Gründen die Haltegrenze um einige Meter, überfuhr auch den auf dem Perron stehenden Semaphor und ließ in die Lokomotive des zur gleichen Zeit aus Segengottes ankommenden überfüllten Arbeiterzuges.

Infolge des heftigen Anpralles wurde die Lokomotive des aus Segengottes kommenden Zuges und der Dienstwagen schwer beschädigt und die ersten drei Personenwagen vollkommen zerstört. Der Anprall war so stark, daß vier Eisenbahnwaggons aus dem Geleise heraus gegen das Geländer geschleudert wurden, das glücklicher Weise handhelt, da sonst die Waggons mit allen Insassen in die etwa acht Meter tiefer liegende Nordbahnstraße gestürzt wären.

### Die amtliche Meldung über den Zusammenstoß.

Brünn, 12. April. Heute um 6 Uhr 38 Minuten stieß der Personenzug Nr. 731 aus Blazowitz bei seiner Einfahrt auf dem Bahnhofs mit dem von der Haltestelle bei Brünn einfahrenden Personenzug Nr. 1532 zusammen. Hierbei wurden fünf Personen schwer verletzt, welche insgesamt (nach späteren Meldungen nur drei) ihren Verletzungen erliegen sind. 120 Personen wurden, soweit bisher festgestellt ist, leicht verletzt. Bei dem Zuge Nr. 1532 entgleiste der Tender und vier Wagen, bei dem Zuge Nr. 731 der Dienstwagen. Die Ursache des Ueberfahrens des Merkschens durch den Zug Nr. 731, wodurch der Zusammenstoß herbeigeführt wurde, ist bisher unbekannt und wird untersucht.

Brünn, 12. April. (Amtlicher Bericht.) Das Unglück auf dem Brünner Bahnhof ereignete sich durch einen Zusammenstoß des Personenzuges Nr. 1532 mit dem Personenzug Nr. 731. Der Zug Nr. 731 fährt auf dem Geleise IV ab und traf um 6 Uhr 38 Minuten in Österreich ein; der Zug Nr. 1532 fährt auf dem Geleise V ein und traf um 5 Uhr 40 Minuten aus der „Haltestelle bei Brünn“ ein. Der Zug Nr. 731 hatte zwei Dienstwagen und 23 Personenwagen mit einer Belastung von 424 Tonnen und ungefähr 600 Reisende; einige Reisende waren bereits in Czernowitz und Schimig ausgestiegen. Der Zug Nr. 1532 bestand aus zwei Dienstwagen und 25 Personenwagen mit einer Belastung von ungefähr 500 Tonnen und führte über 1200 Reisende. Im Augenblicke des Zusammenstoßes hatte der Zug Nr. 731 noch eine Geschwindigkeit von ungefähr 14 Kilometern, während er in diesem Augenblicke bereits stehen sollte. Bei dem Zuge 731 wurde die Lokomotive beschädigt und ein Dienstwagen entgleiste mit einer Achse. Beim Zuge 1532 ent-

Die Schreckensschreie der Passagiere — beide Züge waren wie alltäglich außerst stark besetzt — waren fürchterlich anzuhören und lösten allgemeine Panik aus. Drei Arbeiter stürzten aus dem Fenster eines Waggons in die Nordbahnstraße herunter, wo sie schwer verletzt liegen blieben.

Wenig später Zeit war die freiwillige Rettungsgesellschaft und das Rote Kreuz zur Stelle und es gelang, die zahlreichen Verwundeten ziemlich rasch in die Landeskrankenanstalt zu bringen. Es handelt sich um über hundert Verletzte, von denen 52 nach Anlegung eines Notverbandes entlassen wurden. Ueber 20 Personen erlitten sehr schwere Verletzungen, so daß bei einigen an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Die Leiche eines Arbeiters wurde auf dem Perron geborgen; zwei weitere Arbeiter — tschechische Genossen — starben kurze Zeit nach der Ueberführung ins Krankenhaus. Zahlreiche Personen erlitten Verwundungen.

### Die Ursache

des entsetzlichen Unglücksfalles ist bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Der Lokomotivführer des österreichischen Zuges, der sofort einvernommen wurde, gab an, daß die Bremse nicht funktioniert habe und er daher den Zug nicht zum Stehen bringen konnte. Einige sofort auf die Unglücksstelle entsandene Kommissionen konnten ebenfalls zu keinem abschließenden Untersuchungsergebnis gelangen. Die Trümmer der zerstörten Waggons wurden verhältnismäßig schnell abgeräumt.

Auf der Unglücksstelle traf u. a. auch der Eisenbahnminister ein, der sich hoffentlich auch davon überzeugen wird, daß eine der Hauptursachen des Unglücks die Unzulänglichkeit des Brünner Bahnhofs ist, die trotz aller Vorstellungen bisher nicht behoben wurde.

gleiten die Lokomotive und der Tender und wurden beschädigt. Ferner entgleiten ein Dienstwagen und drei Personenwagen, die sehr stark beschädigt wurden. Außerdem wurde der Anlaufsignalmast des Geleises V beschädigt. Drei Reisende wurden getötet, 15 schwer und 42 Personen leicht verletzt. Einer von den Getöteten war Eisenbahner. Elf Eisenbahner, die in den Dienst fahren, erlitten Verletzungen.

Sofort nach dem Unglück wurden die tschechische und die deutsche Rettungsgesellschaft verständigt, die sich augenblicklich auf dem Bahnhofs einfanden und in äußerst zufriedenstellender Weise innerhalb 20 Minuten alle Verletzten vom Bahnhofs wegfuhren.

Nach der Begehung durch die Gerichtskommission, die nach 9 Uhr vormittag abgeflossenen war, begannen die Eisenbahngesellschaften sofort mit der Beseitigung der beschädigten Wagen, hauptsächlich des Tenders und der drei zerstörten Waggons vom Zuge Nr. 1532.

Nach dem bisherigen Verlauf der Untersuchung trifft wahrscheinlich den Lokomotivführer und den Fahrer des Zuges Nr. 731 eine ernsthafte Schuld an dem Unglück, da sie nicht genügend vorsichtig in die Station einfuhren und den Zug nicht vor der Markierung des Geleises IV und V zum Stehen brachten. Die Folgen dieser Unvorsichtigkeit wurden durch die nachfolgenden Schienen auf denen der Zug weiterrollte, bedeutend vergrößert. Die Bremse bei der Lokomotive und auch bei der Zugbesatzung Nr. 731 wurden in Ordnung befunden. Der Lokomotivführer und der Fahrer des Zuges 731 wurden von der Polizei abgeführt und nachmittag gerichtlich verhört.

Vormittag wurden bereits zwei Waggons der dritte bis 15 Uhr nachmittag weggeräumt. Nach 15 Uhr waren die Schienen bereits in Ordnung gebracht, so daß um 16 Uhr wieder alle Geleise auf dem Brünner Bahnhof für den Zugverkehr frei waren.

Zum Zeichen der Trauer hat die Direktion der Staatbahnen und der Bahnhof in Brünn schwarz geflaggt.

### Die Toten.

Aus den Trümmern eines Waggons wurde die Leiche des Hilfsarbeiters Josef Smutny aus Koffitz geborgen. Während nach der Ueberführung ins Krankenhaus starben der 51jährige Glasarbeiter Johann Zuran und der 40jährige Eisenbahnbedienstete Friedrich Keruda, beide aus Koffitz.

### Die Verletzten.

In die Brünnener Landeskrankenanstalt wurden gebracht: Boudel Franz, 56 Jahre, Babil; Trojan Gottlieb, 28 Jahre, Domschowitz; Kriby Franz, 27 Jahre, Koffitz; Refusa Franz, 27 Jahre, Belschowitz; Weccerod Wenzel, 33 Jahre, Tetschitz; Suchomel Anton, 37 Jahre, Rjezan; Bodel Ladislav, 27 Jahre, Rjezan; Stoda Anton, 35 Jahre, Jaska; Eisek Franz, 35 Jahre, Riedel; Blesk Leopold, 30 Jahre, Babil; Polanek

Raimund, 44 Jahre, Strub; Svacina Franz, 36 Jahre, Babil; Kriby Hedwig, 18 Jahre, Koffitz; Talvit Josef, 27 Jahre, Belschowitz; Patola Marie, 17 Jahre, Katin, Karnik Franziska, 18 Jahre, Womitz; Dvorak Adolf, 28 Jahre, Arbeiter, Ruda; Borckow Ludwig, 35 Jahre, Tischler, Domschowitz; Reznicek Gustav, 24 Jahre, Chauffeur, Womitz; Malina Gottlieb, 28 Jahre, Schlosser, Tetschitz; Arndel Adolf, 35 Jahre, Schuhmacher, Koffitz; Pessa Franz, 40 Jahre, Tetschitz; Cabeljel Johann, Zugbegleiter, Schmitz; Foral Johann, 33 Jahre, Schlosser, Kratochvilka; Drapal Peter, 31 Jahre, Säbenschneider, Tetschitz; Drapal Franziska, 32 Jahre, Ausnäherin, Tetschitz; Hozda Ditomar, 18 Jahre, Gießer, Ruda; Widel Franziska, 27 Jahre, Schneiderin, Koffitz; Kalina Scholastika, 24 Jahre, Weberin, Tetschitz; Simachl Josef, 23 Jahre, Arbeiter, Ober-Rieda; Kousal Josef, Niets; Slovajska Josef, Niets; Dolar Alois, Koffitz; Plejser Ditomar, Domschowitz; Sedv Gustav, 34 Jahre, Monteur, Koffitz; Horchy Karl, Koffitz.

## Der Mißtrauensantrag im Initiativauschuß.

Genosse Dr. Czech begründet den Antrag.

Gestern trat der Initiativauschuß zur Beratung des von unserem Abgeordnetenklub eingebrachten Mißtrauensantrages zusammen. An Stelle des erkrankten Dr. Hajin hatte der tschechische Meritale Stasel das Referat übernommen, das, wie zu erwarten war, den Uebergang zur Tagesordnung beantragte.

Genosse Dr. Czech verlangte die Bestellung eines Berichterstatters der Minderheit, was grundsätzlich beschlossen wurde. Ueber Antrag des Kommunisten Muna wurde sodann Genosse Dr. Czech zum Korreferenten gewählt.

### Genosse Dr. Czech

führte im wesentlichen folgendes aus: Die Vorlage über das Soldatenwahlrecht ist keineswegs das einzige, was wir der Regierung an reaktionären und verfassungswidrigen Maßnahmen anlasten.

In viel höherem Maße ist es der reaktionäre und antisoziale Charakter dieses Regierungssystems und eine ganze Reihe von volksfeindlichen Maßnahmen, die die Erhebung der Anklage geradezu herausfordern. Wenn wir uns in der Begründung des Mißtrauensantrages auf die Vorlage über das Soldatenwahlrecht beschränken, so geschieht dies vor allem, weil wir in dem Raub des Soldatenwahlrechts wie überhaupt in der Verschlechterung des Wahlrechtes eine Verletzung des an der Spitze der Verfassung gestellten Grundgesetzes der Volkssouveränität erblicken, weil die Vorlage das Prinzip der Gleichheit aller Staatsbürger durchbricht und weil sie mit dem verfassungsmäßigen Grundgesetz der Allgemeinheit des Wahlrechtes in Widerspruch steht.

Vor allem aber halten wir uns für verpflichtet, der Regierung auf ihrem sorgfältigen Vormarsch zur Verschlechterung des Wahlrechtes Halt zu gebieten. Der erste Schritt war die Wahlnovelle von 1925, der zweite die geplante Verwaltungsreform, nun kommt das Soldatenwahlrecht und schon haben Führer des tschechischen Bürgerturns, wie R a m á r und M l e s o c h, den Ruf nach Verschlechterung des Gemeindevahlrechtes ausgestoßen. Dagegen müssen wir unsere warnende Stimme erheben und die Bevölkerung zum Abwehrkampf aufrufen.

Man hat unseren Antrag demonstrativ und provokativ genannt; aber dieser Vorwurf ist ganz unangebracht. Wir gebrauchen ein Mittel des parlamentarischen Kampfes, das die Geschäftsordnung vorsieht und das nichts anderes ist, als eine Form des parlamentarischen Protestes. Es ist recht charakteristisch, daß auch solche Parteien sich zu Catonen aufwerfen und der Opposition Moralpauken erteilen, die noch vor gar nicht langer Zeit dieselben Mittel, die wir heute anwenden, recht ausgiebig benützten. Der Mißtrauensantrag wegen der Sprachenverordnung, der vor einem Jahr verhandelt wurde, hatte die heutigen Klubvorsitzenden der deutschen Landbündler und Christlichsozialen zu Firmenträgern und zu seiner Begründung erhoben sich zwei Herren, die heute aktive Minister sind!

Eines der Argumente gegen uns ist auch die Ausschließlichkeit des Antrages. Aber dieses Argument würde von allen Anträgen gelten, die von den heute der Mehrheit angehörenden früheren Oppositionsparteien früher zu Hunderten überreicht worden sind.

Man warnt uns auch vor, daß wir keinen Weg aufzeigen für den Fall, daß unser Antrag die Mehrheit erhält und die Regierung gestürzt wird. Demgegenüber sagen wir, daß es für uns nach dem Sturze der Regierung keine andere Möglichkeit gibt als die Ausschreibung von Neuwahlen.

Die Verfassung sehen wir nicht als Bibel an; wir haben an ihr nicht mitgewirkt, ja, sie ist gegen uns gemacht worden, aber wenn wir uns auch nicht mit ihr identifizieren, so werden uns doch alle Pflichten, die aus ihr fließen, mit voller Schwere aufgelastet. Darum nehmen wir selbstverständlich auch alle Rechte, die sich aus ihr ergeben, in vollem Maße für uns in Anspruch. Die Mehrheit behandelt die Verfassung kaltblütig als Felsen Papier, wenn sie ihr im Wege steht. Solange die Mehrheit in dem Glauben lebe, daß die Soldaten hinter ihr stehen, war das Soldatenwahlrecht verfassungsmäßig. In dem Augenblicke, da es nicht mehr gegen die Minderheit nutzbar gemacht werden kann, wird es einfach beiseitegeschoben.

Aber von Rechts wegen ist der Beschluß auf Aufhebung des Soldatenwahlrechtes null und nichtig, denn er verstößt gegen die §§ 8, 9, 13, 14 und 106 der Verfassungsurkunde.

Dadurch hat sich das Parlament der Verfassungsverletzung schuldig gemacht, aber auch die Regierung, die das der Verfassung inkorporierte Prinzip der Allgemeinheit des Wahlrechtes auf das Größtmögliche verleiht.

Nedner zeigte nun die Auslegungskünste der Regierungsmehrheit und der ihr dienstbaren Professoren auf und legte dann dar, wie sich unter ihren Händen der Sinn der Verfassung, der Wille der Gesetzgeber und der Geist der tschechoslowakischen Revolution ins Gegenteil verkehrt und wie man vor keinem Mittel zurückschreckt, um die Verfassung nach dem Willen und den Bedürfnissen der jetzigen Machthaber zu fälschen.

Zum Schluß erörtert Nedner in eingehendster Weise die einschlägigen verfassungsrechtlichen und geschichtlichen Bestimmungen, widerlegt die gegen die Argumentation der Opposition ins Treffen geführten Gründe und zeigt in zwingender Weise die Unumstößlichkeit des von der Opposition vertretenen Standpunktes auf.

Eine Regierung, die kaltblütig die Verfassung mit Füßen tritt, kann nur M i t r a u e n ernten.

Diesem Mißtrauen parlamentarisch und politisch Ausdruck zu geben, das verfassungswidrige Vorgehen der Regierung zum Gegenstand parlamentarischer Nachprüfung und Stellungnahme zu machen, aber auch das Urteil der gesamten Bevölkerung herbeizuführen, das ist der Sinn und Zweck dieses Antrages, der namens sämtlicher oppositioneller Gruppen — die tschechischen Nationalsozialisten ausgenommen — hiermit unterbreitet wird.

Nach dem Genossen Dr. Czech sprach der tschechische Sozialdemokrat Chalupe, der die Erklärung abgab, daß er sich dem Mißtrauensantrag anschließe, und sodann alle juristischen Argumente ins Treffen führte, welche die Verfassungswidrigkeit der Vorlage erweisen. Der Kommunist Muna setzte sich mit der tschechoslowakischen Verfassung auseinander und zeigte auf, daß der neueste Verfassungsbruch nur der Ausfluß des Machtwillens der Mehrheit sei.

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters Stasel wurde der Antrag Dr. Czech, daß der Regierung wegen der Vorlage, betreffend das Wahlrecht der Soldaten und Gendarmen, das Mißtrauen ausgesprochen wird, mit 11 gegen 7 Stimmen abgelehnt und der Referentenantrag auf Uebergang zur Tagesordnung mit demselben Stimmenverhältnis angenommen. Die tschechischen Nationalsozialisten stimmten mit der Opposition.

Der Vorsitzende verkündete zum Schluß, daß über Antrag aller Oppositionsparteien das schriftliche Minderheitsvotum des Genossen Dr. Czech in Druck gelegt und verteilt werde.

### Sozialdemokratische und kommunistische Agrarpolitik.

Wer hat zugehört? Auf unsere Kritik der reformistischen Behandlung der Agrarfrage auf dem kommunistischen Parteitag erschienen lebhafte im „Vormarsch“ und in der „Internationale“ ein Antwortartikel, dessen Verfasser ganz gewiß mehr Freude an polemischen Tiraden als Talent zur sachlichen Erörterung des Agrarproblems besitzt. Im Wesentlichen will der Aufsatzschreiber den Nachweis erbringen, daß auf diesem Gebiete nicht die Kommunisten von den Sozialdemokraten gelernt haben, sondern daß umgekehrt die Sozialdemokraten eifrige Schüler der russischen Agrarboltschewisten sind. Zur Bekräftigung dessen werden Zitate von Otto Bauer und von dem russischen Genossen Dan angeführt.

Um diesen müßigen Prioritätsstreit ein für allemal zu beenden, seien hiezu nur einige Feststellungen gemacht. Natürlich haben die sozialdemokratischen Theoretiker, namentlich Otto Bauer, die Erfahrungen der großen revolutionären Umwälzungen der Nachkriegszeit zu Hilfe genommen, um das komplizierte Agrarproblem programmatisch meistern zu können. Die Methoden des russischen Agrarboltschewismus dienen ihnen dabei nicht zum Vorbild, sondern eher als Warnung und Beweis, daß eine bloße Besitzumwälzung das Problem der gesellschaftlichen Organisation der Agrarproduktion nicht zu lösen vermag. Niemand hat die sozialdemokratischen Agrarpolitiker die lehrreiche Moskauer These nachgeplappert, daß revolutionäre Agrarpolitik darin bestehe, den Kleinbauer zu gewinnen, den Mittelbauer zu „neutralisieren“ und den „Ausläser“ (Großbauer) zu bekämpfen. Das historische Verdienst Otto Bauers besteht darin, daß er die gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge zwischen Arbeiter- und Bauernschaft in einem modernen Fabrikbetrieb des Agrarsozialismus in ganz Mitteleuropa wurde. Auf diesem Boden gibt es von den Bolschewiki nichts zu lernen, weil keine ihrer westeuropäischen Sektionen ein konkretes Agrarprogramm hat.

Wir danken sehr zur Kenntnis genommen werden, daß der kommunistische Artikelsschreiber ganz darauf verzichtet hat, das völlige Verlagen seiner Partei in der praktischen Befreiungsarbeit für das kleine Landvolk zu rechtfertigen. Darüber hilft keine Spitzfindigkeit hinweg, daß die Kommunisten bei ihrer Arbeit unter der Landbevölkerung heute erst dort anfangen wollen, wo wir Sozialdemokraten bereits im Jahre 1920 begonnen haben. Das gibt uns ein Recht zu sagen, daß die tschechoslowakischen Agrarboltschewiden von den „Agrarreformulisten“ gelernt haben und läßt uns hoffen, daß sie auch weiterhin unsere aufmerksamen Schüler sein werden.

### Dunkle Winkel im Eisenbahnministerium.

Im Eisenbahnministerium muß es merkwürdig zugehen: Da wird eine Verordnung herausgegeben, von der es dann plötzlich heißt, daß der Minister davon gar nichts gewußt hat, während sein Blatt über die Herausgabe der Verordnung schon vorher unterrichtet war. Die Verordnung muß widerrufen werden und als Sündenbock wird ein Sektionschef auf einen einigermassen freiwilligen Urlaub geschickt; nach einigen Tagen heißt es dann, daß das nur der reguläre Urlaub sei... Aber in diesem Ministerium gibt es noch andere Merkwürdigkeiten. Unter anderen die, daß nahezu alle Beamten des finanziellen Büros Verwaltungsratsstellen bei Privatbahnen inne haben. Diese Verwaltungsräte halten merkwürdig oft Sitzung und da die Privatbahnen, die hier in Betracht kommen, in der Slowakei liegen, müssen diese geplagten Verwaltungsräte viele Stunden und Tage im Eisenbahnwagen verbringen, um diese wichtigen Sitzungen nicht zu versäumen. Dafür gibt es natürlich Spesen, Diäten usw., so daß man sich nicht wundern muß, wenn sich das ganze finanzielle Büro ständig auf Reisen befindet. Dabei gibt es bei den Staatsbahndirektionen in Preßburg und Kaschau genügend tüchtige und erfahrene Beamte, die dieses Amt versehen könnten. Der Herr Eisenbahnminister, der ja seine Nase in alles Mögliche steckt, sollte einmal, statt schamloser Reden gegen die Eisenbahner zu halten, in diesen dunklen Winkel seines Ressorts hineinleuchten und vor allem die eigenartige Tatsache aufklären, wie es gerade die Beamten des finanziellen Büros — und nur diese — ein Monopol auf fette Prämien haben!

## Die grinsende Frage.

Roman von Victor Hugo. 27. Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Die beiden Kämpfer waren nackt, nur bekleidet mit einer sehr kurzen Hose und Halbstiefeln mit genagelten Sohlen.

Helmegail, der Schwerte, war ein kleiner Kerl von kaum neunzehn Jahren; aber ihm war schon einmal die Stirn zusammengedrückt worden. Deshalb hatte man zwei und ein Drittel auf ihn. Er war geschmeidig und beweglich, so groß wie eine kleine Frau, klümpig und unterleht. Sein fester Körper, braunleuchtend wie Erz, verriet Trefflichkeit und Spannung in jedem Muskel. Sein Gegner war breit und riesengroß, d. h. schwach. Es war ein Mann von vierzig Jahren, sechs Fuß lang, mit der Brust eines Nilpferdes und langsamem Gesichtsausdruck. Sein Hautstich spaltete das Deck eines Schiffes — aber er verstand ihn nicht anzuwenden.

Phelem-ghe-madone's Schiedsrichter Herr Oberst Monereif, sein Sekundant war Ritter. Helmegails Schiedsrichter war der Ehrenmann Bughe Beaumaris, und sein Sekundant war Lord Deseraine von Alkorry. Die beiden Boxer standen ein paar Augenblicke reglos in der Umzäunung, während die Uhren richtiggestellt wurden. Dann gingen sie aufeinander zu und reichten sich die Hand. Phelem-ghe-madone sagte zu Helmegail: „Ich würde lieber nach Hause gehen.“ Helmegail antwortete: „Die vornehmen Herren dürfen doch nicht umsonst gekommen sein.“ Beide froren, nackt wie sie waren. Phelem-ghe-madone klapperte vor Kälte. Einer rief ihnen zu: „Schlagt nur los, ihr

Dummköpfe. Da wird euch schon warm werden.“ Dies freundliche Wort löste die Starre. Sie gingen aufeinander los. Aber keiner von beiden war in Wut geraten. Es wurden drei flane Munden gezählt. „Wo bleibt das Blut?“ rief eine Stimme. Wieder wurden sie einander genau gegenübergestellt. Scharf beobachtend näherten sie sich einander, streckten die Arme aus, ihre Hände berührten sich, dann wichen sie wieder zurück. Plötzlich sprang Helmegail, der Kleine, nach vorn. Jetzt begann der wirkliche Kampf. Phelem-ghe-madone erhielt einen Schlag mitten auf die Stirn. Sein ganzes Gesicht war blutüberflutet. Die Menge schrie: „Helmegail hat seinen Platz inne!“ Man klappte Beifall. Phelem-ghe-madone wirbelte seine Arme in der Luft herum, wie eine Windmühle ihre Flügel. Der ehrenwerte Peregrine Vertie sagte „Gebenket, aber noch nicht blind.“ Da hörte Helmegail von allen Seiten ermunternde Rufe: „Bohr ihm die Lunge aus! Bravo, Helmegail! Gut gemacht, Hochländer! Vorwärts, Phelem!“ Und die Freunde Helmegails wiederholten die wohlwollende Mahnung: „Bohr ihm die Lunge aus!“ Helmegail traf es noch besser. Er geduckte und wieder aufspringend, mit der Wellenbewegung eines Neptuns, schlug er Phelem-ghe-madone vor die Brust. Der Koloss wankte. „Unfairer Schlag!“ rief der Vicomte Beaumaris. Phelem-ghe-madone wurde ohnmächtig. Ritter wischte ihm mit einem wollenen Tuch das Blut aus den Augen und den Schweiß vom Körper, dann steckte er ihm eine Flasche in den Mund. Es war die erste Runde. Abgesehen von der Wunde an der Stirn war Phelem-ghe-

madone's Brust gänzlich zerklüftet, der Bauch war aufgetrieben und das Vorderhaupt braun und blau von Puffen, Helmegail war unverletzt. Unter den Edelkneuten erhob sich Tumult. Lord Beaumaris wiederholte: „Ein unfairer Schlag.“ „Die Betten sind ungültig.“ sagte der Herr von Kombybau. „Ich verlange meinen Einsatz zurück.“ rief Sir Thomas Colepeper. Und Sir Bartholomew Gracedian fügte hinzu: „Der mit meinen fünfhundert Guineen — ich gehe.“ „Das Match ist zu Ende.“ riefen die Sekundanten. Aber da richtete sich Phelem-ghe-madone auf, schwankend wie ein Trunkener, und sagte: „Wir wollen das Match fortsetzen unter einer Bedingung: Ich bekomme das Recht, auch einen unfairen Schlag auszugeben.“ Von allen Seiten schallte es: „Einverständnis!“ Helmegail zuckte mit den Schultern. Als die fünf Minuten vorbei waren, fing er wieder an. Der Kampf, für Phelem-ghe-madone eine tödliche Qual, war für Helmegail ein Spiel. Der kleine Mann fand Mittel und Wege, den Großen „hantrott zu machen“, d. h. plötzlich nahm Helmegail den dicken Kopf Phelem-ghe-madones unter den gekrümmten Knien Arm wie unter einen stählernen Kolbmond, und so hielt er ihn unter der Achsel fest, den Hals gebeugt, das Gesicht tief nach unten, während seine rechte Hand, wie ein Hammer immer wieder den Nagel trifft, aber von unten auch oben schwingend, ihm das Gesicht zerfemmeterte. Als er endlich losließ, hob Phelem-ghe-madone den Kopf — er hatte kein Gesicht mehr. Was vorher Nase, Mund und Augen gewesen, war nur noch ein schwarzes, blutdurch-

ränktes, schwammähnliches Gebilde. Er spuckte; da lagen vier Zähne am Boden. Dann fiel er um. Ritter nahm ihn auf die Arnie. Helmegail hatte beinahe nichts abbekommen, nur ein paar unbedeutende blaue Flecken und einen Kratzer am Schlüsselbein. Niemand froh mehr. Es wurde schätzungsweise auf Helmegail gegen Phelem-ghe-madone gewettet. Harry Carleton rief: „Es gibt keinen Phelem-ghe-madone mehr. Ich setze auf Helmegail meine Reiterwürde von Bella-Aqua und meinen Titel als Lord Bellet gegen eine alte Perücke des Erzbischofs von Canterbury.“ „Gib deine Schnauze her.“ sagte Ritter zu Phelem-ghe-madone; er steckte seinen blutigen Wollappen in die Flasche und schmierte ihm Brandwein ins Gesicht; der Mund kam wieder zum Vorschein, und Phelem-ghe-madone tat ein Auge auf. Seine Schläfen waren zerflogen. „Noch eine Runde, Freund.“ sagte Ritter. Phelem-ghe-madone erhob sich, von Ritter gestützt. Es war die fünfundsamanzigste Runde. An der Art, wie der Jhlop — denn er hatte nur noch ein Auge — sich in Positur stellte, erkannte man, daß es das Ende war; kein Mensch zweifelte daran: er war verloren. Helmegail war kaum in Schwitz geraten und schrie: „Ich setze auf mich! Tausend gegen eins!“ Helmegail holte aus und schlug zu, und es war sonderbar: beide stürzten. Man hörte ein frohes Brüllen. Diesmal war es Phelem-ghe-madone, der zufrieden war. Er hatte sich den furchtbaren Schlag, den Helmegail ihm auf den Schädel gegeben, zunichte gemacht, und ihm einen unfairen Schlag auf den Hals verfehlt. (Fortsetzung folgt.)

# Das Standgericht unzuständig.

## Der Prozeß gegen Szanto und Genossen kommt vor das ordentliche Gericht.

Wien, 12. April. (Eigenbericht.) Aus Budapest wird uns gemeldet: Vor dem Standgericht begann heute früh der Prozeß gegen Szanto und 31 Genossen wegen Aufruhrs. Das Gerichtsgelände und die angrenzenden Straßen waren von Truppen abgesperrt. Die bereits gestern angeklagt worden war, hat sich heute früh der Senker mit seinen Gehilfen sowie einige Geistliche beim Staatsanwalt gemeldet. Er erhielt den Befehl, die Einlieferung abzuwarten. Als Verteidiger sind 30 Rechtsanwälte gemeldet, anwesend sind außerdem Professor Bamberg und auch mehrere sozialdemokratische Abgeordnete.

Der Staatsanwalt erhebt die Anklage wegen Aufruhrs. Er erklärt, daß die Moskauer Internationale als Zweckverfolgung, die staatliche Ordnung und die abendländische Zivilisation mit Waffengewalt umzustürzen. Als politische Parteien können im Rahmen des Staates nur solche Gruppen anerkannt werden, die mit der staatlichen Ordnung nicht im Widerspruch stehen. Stehen sie mit ihr im Widerspruch, so seien sie keine Parteien, sondern ein Bund von Attentätern und Aufwieglern. Der Staatsanwalt erklärt ferner, daß die Satzungen der dritten Internationale die kommunistische Bewegung als bewaffnete Bewegung bezeichnen und daß auch das kommunistische Manifest die Gewalt verkünde.

Die Staatsanwaltschaft hat keine Zeugen beantragt, weil die Angeklagten zugegeben haben, den Umsturz der bürgerlichen Gesellschaft vorbereitet zu haben. Außerdem haben die Angeklagten heute ihre Geständnisse widerrufen, so daß der Staatsanwalt in Verlegenheit ist und gezwungen sein wird, doch Zeugen zu verhören, wodurch die Gefahr besteht, daß der Prozeß über die vorgeschriebenen drei Tage hinaus dauert. Nach Eröffnung der Verhandlung meldet sich der Professor Bamberg zu Wort; als ihm der Vorsitzende dies verweigert, bemächtigt sich der

Verteidigung große Erregung. Sie protestiert energig gegen und Bamberg erklärt, im Namen der Freiheit Einspruch gegen dieses Vorgehen und gegen die Mundtotmachung der Verteidiger zu erheben.

Schon der erste Angeklagte, Szanto, erklärt bei seiner Einvernahme, daß er vor der Polizei sein Geständnis nur abgelegt habe, weil ihm die Aussagen der Angeklagten, die durch Mißhandlungen zum Geständnis gezwungen wurden, als Beweis vorgelegt wurden. Er widerruft das und erklärt, daß Rubin durch Mißhandlungen umgebracht wurde. Der Staatsanwalt behauptet aber, daß Rubin geflüchtet sei. Demgegenüber erklärt aber Szanto, und nach ihm ebenso Stephan Vasi, daß Rubin zu Tode gefoltert wurde.

### Vor die ordentlichen Gerichte.

Budapest, 12. April. (Eigenbericht.) Heute abend hat sich das Standgericht gegen Szanto und 31 Genossen für unzuständig erklärt. Professor Bamberg legte im Namen der Verteidiger dar, daß nicht die Verobredung zum Aufruhr, sondern nur der verübte Aufruhr unter die Kompetenz des Standgerichtes fällt. Nach zweifelhafte Beratung erklärte der Gerichtshof, sich dieser Anschauung anzuschließen, und stellte seine Unzuständigkeit fest.

Der Prozeß wurde damit dem ordentlichen Gericht überwiesen. Auch die Frage der angeblichen Ermordung des Angeklagten Rubin wurde im Laufe der Verhandlung geklärt. Die Angeklagten waren der Ansicht, daß Rubin von der Polizei zu Tode gefoltert worden sei, während der Staatsanwalt immer darauf beharrte, daß Rubin geflüchtet sei. Die Verteidiger haben nun im Verlaufe des Prozesses festgestellt, daß Rubin ein Spitzel der Polizei war, die ihm offenbar Gelegenheit zur Flucht gab.

# Japan mobilisiert?

## Abreise des russischen Botschaftsperonal.

London, 12. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai, daß alle Anzeichen auf eine allgemeine Mobilisierung der japanischen Armee hindeuten. Der japanische Resident in Hankau ersuchte die Tokioter Regierung um Entsendung außerordentlicher Verstärkungen, welche die japanischen Untertanen vor Gewalttätigkeiten schützen sollen. Weiter wird gemeldet, daß die Nordarmee bereits den Yangtsefluß überschritten und die Stadt Kiangin, welche nur 70 Meilen von Shanghai entfernt ist, besetzt hat. Alles deutet darauf hin, daß die Offensiv der Kantontuppen in vollkommener Desorganisation ist.

Wie „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, sind bedeutende japanische Verstärkungen in der mandschurischen Eisenbahnzone eingetroffen.

„Daily Mail“ meldet aus Peking, daß die in den Gebäuden der Sowjetbotschaft verhafteten Russen bereits freigelassen wurden. Das Personal der russischen Botschaft reist Samstag aus Peking nach Moskau ab.

Shanghai, 12. April. Der umfassende nationalistische Angriff von der Mongolei über Schansi und Hankau bis zum unteren Yangtse wird infolge der Gegenaktion des Nordens vorläufig als gescheitert angesehen. Die Nordtruppen

richten ihre Gegenstöße gegen Nanjing und gegen den Abschnitt nördlich Hankau.

Im gesamten Norden fanden Massenhinrichtungen von Radikalen statt, in Tsingtau allein 150. Gleichzeitig erfolgen von Shanghai aus Vorstöße der fremden Truppen auf schinesisches Gebiet. Englische und japanische Truppen durchsuchen Universitäten und radikale Versammlungsorte. Die nächsten Schritte der fünf Großmächte dürfte die Besetzung der chinesischen Stadt von Shanghai sein und später eine Demonstration der Kriegsschiffe auf dem Yangtse; man rechnet auch mit der Besetzung des Dreiecks Shanghai—Nanjing—Hankau.

### Japan und Rußland.

Tokio, 12. April. (Reuter.) Weitere vier Torpedobootjäger haben den Befehl erhalten, Vorbereitungen zur Abfahrt nach Shanghai zu treffen. Die gesamte japanische Presse ist der Ansicht, daß das durch die kürzlichen Ereignisse in Peking geschaffene Verhältnis zwischen Rußland und China eine sehr ernste Situation zur Folge hatte und daß Japan mit hineingezogen werden könnte. Trotzdem aber sind die Blätter der Meinung, daß Moskau nicht zu den Waffen greifen würde.

die japanische Konzession einzubringen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai, daß 5000 Mann der Südruppen von Suntschuanfang bei Yangtschai gefangen genommen worden seien und daß Suntschuanfang alle Gefangenen eines Regimentes, das feinerzeit von ihm zum Feinde übergelaufen war, hat töten lassen.

# Zaniboni und Capello vor dem Sondergericht.

## Wie Attentate gegen Mussolini fabriziert werden.

Rom, 12. April. Gestern begann vor dem Sondergericht zum Schutze des Staates unter dem Vorsitz des Generals Freri der Prozeß gegen Zaniboni, den früheren General Capello und fünf andere Angeklagte wegen des im November 1925 gegen Mussolini geplanten Attentates. Der erste Verhandlungstag war zunächst der Verlesung der Anklage gewidmet.

In der Nachmittagsitzung konnte bereits der Hauptangeklagte Zaniboni einvernommen werden. Der ausdrücklich erklärte, er habe die Absicht gehabt, Mussolini aus dem Wege zu räumen. All das habe er in der Absicht getan, die Gewalt und Führung des Staates wieder an den rechtmäßigen Inhaber übergeben zu können; er habe gehofft, daß dem Attentat die Militärdiktatur und dadurch die Wiederherstellung der Königsmacht folgen würde. Seine Waffe hätte er erst erhoben, als er keine andere Möglichkeit sah, Italien vom Faschismus zu befreien. Seine Tat sei ausschließlich seiner persönlichen Initiative entsprungen.

General Capello, der zunächst vernommen wurde, erklärte, sein ganzes Leben stehe im Widerspruch mit der gegen ihn erhobenen Anklage. Niemals habe er daran gedacht, einen militärischen Plan zu organisieren, um eine Aktion gegen den Faschismus zu unternehmen. Capello leugnete nicht, daß er Vertrauensmann der Freimaurer war, doch habe er nie Beziehungen zu italienischen Flüchtlingen im Auslande gehabt. Von den Attentatsplänen Zanibonis gegen Mussolini hat er nichts gewußt; er habe sich im Gegenteil bemüht, Zaniboni, von dem er wußte, daß er ein exaltierter Mensch gewesen sei, von seinen überspannten Ansichten abzubringen.

Der Prozeß wurde heute mit der Einvernahme der übrigen Angeklagten und der Sachverständigen fortgesetzt.

Die Vorgeschichte des Prozesses führt uns ein typisches Beispiel für das „rechtzeitig“ von der

Polizei entdeckte „Attentat“ vor Augen. Ein Rechtsanwalt namens Duaglia hatte im Verkehr mit Zaniboni den Gedanken eines Anschlages auf Mussolini aufgebracht; doch hat angeblich bald die „Neue“ Duaglia dazu getrieben, der Polizei Mitteilung von dem geplanten Anschlag zu machen. Alle Vorbereitungen Zanibonis, der Mussolini gelegentlich einer Rede, die er auf einem öffentlichen Platze hielt, von einem Hotelfenster aus mit einem Gewehr erschießen wollte, standen unter der genauen Kontrolle der Polizei, die ihn schließlich, als sie schon genug „Material“ zusammengetragen hatte, rechtzeitig verhaftete. Der Polizeispitzel, der das ganze Attentat angezettelt, wurde nach kurzer Haft entlassen und steht überhaupt nicht unter Anklage.

Den Führern des Faschismus handelt es sich bei dem Prozeß darum, den General Capello, den Eroberer von Görz, mit in das „Attentat“ zu verwickeln. Capello war an dem Marsch auf Rom beteiligt, wurde jedoch bald Antifaschist, als er die weitere Entwicklung des Faschismus erkannte. Als Zaniboni vor dem Attentat schon unter der ständigen Aufsicht der Polizei stand, veranlaßte ihn der Spitzel Duaglia, Capello auf offener Straße anzusprechen und ihn um Geld zu ersuchen. Daß ihm dieser einige Banknoten überreichte, wobei Spitzel von allen Seiten zusah, stellt die Hauptstütze der Anklage dar: Er soll dabei Zaniboni aus der Kasse des Freimaurerordens, dessen hoher Funktionär er war, Geld zu dem Attentat gegeben haben.

Das Ausnahmsgericht, dessen Präsident im letzten Augenblick durch eine den Faschisten genehmere Persönlichkeit ersetzt wurde, besteht aus Offizieren der Miliz. Das Gesch über die Todes-

# Unser Blatt zu Ostern.

Die Osternummer unseres Blattes erscheint bereits am Samstag. Verstärkter Umfang und reichlicher Inhalt werden die Leserschaft für den Wegfall der Sonntagsnummer entschädigen.

Redaktion und Verwaltung haben sich zur früheren Herausgabe der Osternummer deswegen entschlossen, weil diese doch rechtzeitig, eben spätestens Sonntag, in die Hände der Abonnenten und Leser gelangen soll und weil, wenn die Osternummer erst am Sonntag erschiene, die Abnehmer vieler Bezirke unser Blatt erst am Dienstag erhalten würden.

Nach den Feiertagen, als welche wohl für die gesamte Arbeiterschaft nach wie vor Ostermontag und Ostermontag gelten, erscheint unser Blatt wieder ab Mittwoch, den 20. April, regelmäßig.

Redaktion und Verwaltung.

Strafe, die im November 1926 wieder eingeführt wurde, hat auf diesen Prozeß keine rückwirkende Kraft, obgleich das Ausnahmsgericht selbst mit rückwirkender Kraft eingeführt wurde.

# Rettet Gacco und Banzetti!

## Einkündiger Generalstreik der New Yorker Arbeiter. — Proteste aus aller Welt

Boston, 11. April. Wie mitgeteilt wird, werden die Verteidiger der zum Tode verurteilten italienischen Anarchisten Gacco und Banzetti beim Gouverneur des Staates Massachusetts Fuller Gauden gesuche für ihre Klienten einbringen. Präsident Coolidge erhielt von dem bekannten deutschen Gelehrten Einstein ein Telegramm, ferner von den französischen Schriftstellern Romain Rolland und Henry Bar-

busse eine Depesche namens des Ausschusses für die Opfer des Faschismus und des weißen Terrors, mit einem Proteste gegen die Hinrichtung. Die New Yorker Arbeiterschaft wird am Samstag zum Zeichen des Protestes gegen die Vollstreckung der Todesstrafe eine Stunde streiken. Außerdem wird eine Petition mit einer Million Unterschriften überreicht werden.

# Der Abrüstungsschwandel vertagt.

Während die Schlingel der europäischen Großmächte, die chinesischen Bandengenerale, tausende Gefangene hinrichten lassen und die Exterritorialität einer Gesundheitschiff verlegen, während Japan zum Kriege rüstet, England schürt und Amerika keine Kriegsschiffe an der Yangtse-Mündung stehen hat, tagt in Genf die Abrüstungskommission des Völkerbundes und tut so, als gehe sie all der Kriegslärm nichts an und als sei sie wirklich besetzt und berufen, den Imperialisten die Abrüstung vorzuschreiben. Im Mittelpunkt der Verhandlungen sollte der Abrüstungsvorschlag des amerikanischen Präsidenten Coolidge stehen. Als man über die See-Abrüstung debattierte, stellte sich heraus, daß England, Italien und auch das „Friedliebende“ Amerika bereit sind, der Abrüstung alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Sie haben nichts dagegen, daß ihnen im Rahmen des Washingtoner Vertrages die Gesamttonnage der Kriegsschiffe vorgeschrieben wird. Sie wollen sich

aber keineswegs vorschreiben lassen, welche Schiffsklassen sie bauen dürfen. Das entwertet natürlich die ganze Abrüstung, denn es würde innerhalb der kontingentierten Tonnage ein Beirüsten in bestimmten Schiffsklassen (Dreadnoughts, Unterseebooten usw.) stattfinden. Italien verwahrte sich außerdem dagegen, daß die Flottenbauprogramme veröffentlicht werden sollen. Lediglich vor der Realisierung jedes Schiffes sollte dem Völkerbund formell Mitteilung erstattet werden.

England wieder möchte die Kolonien nicht in das Kontingent des Mutterlandes eingerechnet haben, damit es keine Flotte um die südafrikanische und australische Vermeeren kann. Nun scheint man eingesehen zu haben, daß es unter den obwaltenden Umständen ein Unfinn ist, überhaupt weiter zu verhandeln und hat die Sitzung der Kommission zunächst einmal vertagt. Ob sie zu neuem Leben erwachen wird oder ob ein frisch-fröhlicher Krieg die schönen Reden ablöst, das überlassen die Diplomaten wahrscheinlich der Ahnung des Himmels.

## Die Wahlen in die niederösterreichische Bauernkammer.

Wien, 12. April. (Eigenbericht.) Heute liegt das endgültige Ergebnis über die Wahlen in die niederösterreichische Landesbauernkammer vor. Es ergibt sich daraus, daß die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen um nahezu 4000 zugenommen hat, und daß die Sozialdemokraten drei Mandate erhalten, sodas sie also ein Mandat zu ihren bisherigen dazu erworben haben.

### Neuwahlen in Litauen.

Kowno, 12. April. (Eigenbericht.) Im Zusammenhang mit der verfassungswidrigen Verhaftung des volkssozialistischen Landtagsabgeordneten Dr. Bajaus haben die Sozialdemokraten einen Mißbilligungsantrag im Sejm gegen die Regierung Wolodemas einbracht. Unter großer Spannung erfolgte die Abstimmung. Das Ergebnis war eine eklatante Niederlage der Regierung, denn ihr wurde mit 45 Stimmen gegen 30 das Mißtrauen ausgesprochen.

Der Ministerpräsident übergab hierauf dem Sejmvorsitzenden den vom Staatspräsidenten unterschriebenen Beschluß auf Auflösung des Landtags. Ein Termin für die Neuwahlen wurde noch nicht bekanntgegeben.

### Selbst wenn sie nützen wollen, haben sie.

Warschau, 12. April. Die Leitung der Textilarbeitergewerkschaft in Lodz erhielt dieser Tage von dem sowjetrussischen Textilarbeiterverband in Moskau ein Schreiben, in welchem die sowjetrussischen Textilarbeiter sich bereit erklären, für den Fall des neuerlichen

Streikensbruchs in der Lodzer Textilindustrie einen Betrag von 10.000 Goldrubel für die Streikenden zu bestimmen. — Die Lodzer Textilarbeitergewerkschaft richtete an den sowjetrussischen Textilarbeiterverband eine Antwort, in welcher ersucht wird, daß die Kommunisten sich jeder Aktion in Polen enthalten sollen, da diese der arbeitenden Klasse lediglich Schaden einbringe.

## Die holländische Sozialdemokratie gegen eine militärische Intervention in China.

(A. A.) Anlässlich einer Interpellation über den Aufenthalt des holländischen Kriegsschiffes „Sumatra“ in Shanghai stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Vliegen in der 2. holländischen Kammer fest, daß die Niederlande der einzige Kleinstaat seien, der sich durch sein Vorgehen in Shanghai in ein Wespennest gesetzt habe. Für einen Höflichkeitsbesuch, als der nach Angabe des Ministeriums die Anwesenheit der „Sumatra“ in Shanghai aufzufassen sei, sei der Zeitpunkt ungünstig gewählt. Es sei daher notwendig, daß die „Sumatra“ Shanghai so schnell wie möglich verlasse.

Der Kriegsminister Lambouy stellte fest, daß es unzutreffend sei, daß niederländische Mannschaften einen Teil der Verteidigungslinie der ausländischen Konzessionen besetzt hätte. Ihre Aufgabe bestände lediglich darin, für die Evakuierung der sich in Shanghai aufhaltenden Holländer im Notfall Sorge zu tragen. Jeder Kampf gegen reguläre Truppen sei den niederländischen Soldaten unterlagt. Der Minister gab sodann die Erklärung ab, daß die „Sumatra“ Shanghai sofort verlassen werde, sobald die Sicherheit der sich dort aufhaltenden niederländischen Staatsangehörigen verbürgt sei. Abgeordneter Vliegen erklärte sich mit dieser Antwort einverstanden.

# Was ist Schmirgelware?

## Zum Verständnis des Kampfes der Arbeiter der Gablonzer Glasindustrie.

Viele, welche das verzweifelte Ringen der Glasschleifer des Berges in letzter Zeit verfolgt haben, werden sich oftmals die Frage vorgelegt haben, was ist eigentlich Schmirgelware? Um nun darauf eine allgemein verständliche Erklärung geben zu können, ist es notwendig, einige Bemerkungen über die Art des in Betracht kommenden Industriezweiges und dessen Produktionsprozess zu machen.

Die Kristall- und Platonbrände, deren Arbeiterschaft gegenwärtig den Kampf um ein Erzeugnisverbot der Schmirgelware führt, ist fast ausschließlich auf den Export angewiesen und es kommen nebst Amerika und Deutschland noch eine große Anzahl andere Staaten als Absatzgebiet in Betracht. Während in der Kristallglasbranche hauptsächlich Lusterbehangartikel, Tintenfass, Briefleger etc. erzeugt werden, besteht bei der Platonbrände der Hauptteil der Erzeugnisse aus Toilettenartikeln verschiedenster Art. Beide Branchen sind schon sehr alt und nahmen sehr früh in der Gablonzer Industrie eine Vorrangstellung ein, weil nur hochwertige Qualitätsware erzeugt wurde, welche den Erzeugnissen am Weltmarkt einen guten Ruf verschaffte. Auch in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen bestanden hier seit jeher geregelte Zustände, weil nur hochqualifizierte Arbeiter beschäftigt werden konnten, welche verstanden, sich schon in den Neunzigerjahren eine gute gewerkschaftliche Organisation zu schaffen, so daß sie schon zu jener Zeit in der Lage waren, Kraft ihrer guten Gewerkschaft, die achtstündige Arbeitszeit in den Betrieben zur Einführung zu bringen.

Für die Erzeugnisse der Kristallglas- und Platonbrände wird das Rohglas in den Glasfabriken hergestellt durch Pressen der flüssigen Glasmasse in die verschiedenartigsten Eisenformen. Diese Rohglasartikel gehen dann zur weiteren Veredelung in die Glasschleifereien, wo zumeist die äußere Fläche nach hundertmal der verschiedenartigsten Mustern ganz abgeschliffen wird. Nach dem Schleifen ist das Stück noch matt und muß hierauf poliert werden, damit es einen schönen Glanz erhält. Der Strahlbruch des Lichtes erzeugt dann besonders bei den Lusterbehangartikeln durch die verschiedenartig ab- und eingeschliffenen Ecken und Kanten den bekannten schimmernden Reflex. Dieses Veredelungsverfahren erfordert ausschließlich hochqualifizierte Arbeitskräfte, weil hierbei geradezu künstlerische Leistungen verlangt werden, wie es auch viel Arbeit erfordert, so daß mehr als 3000 Glasarbeiter und Arbeiterinnen in diesen beiden Branchen tätig waren.

Dieser hochqualifizierten Arbeiterschaft droht nun die Vernichtung ihrer Existenz, weil das ganze Veredelungsverfahren durch Erzeugung von Schmirgelwaren im sogenannten technischen Verfahren ersetzt werden soll, wobei es sich gar nicht um einen technischen Fortschritt der Produktion, sondern eine Verfallsform des Veredelungsverfahrens und gewissenlose Täuschung des Käufers der Glasartikel handelt. Schon der Name „Schmirgelware“ ist falsch, weil man sich darunter vorstellt, daß der Gegenstand selbst, um den es sich handelt, durch Schmirgeln (Feinmachen) bearbeitet und behandelt wird. Dies trifft aber bei der Herstellung von Schmirgelergzeugnissen in der Glasindustrie nicht zu, sondern ist der Name „Schmirgeln“ von der Metallform, in welcher der Artikel aus weichem Glas gepreßt wird, abgeleitet. Nun haben wir schon oben erwähnt, daß auch die Glasartikel, welche für die Veredelung bestimmt sind, durch Pressen flüssigen Glases in Metallformen hergestellt werden. In was besteht nun der Unterschied zwischen Rohglasartikeln, welche zur Veredelung bestimmt sind, gewöhnlichen Preßglasartikeln und der Schmirgelware, in was besteht nun dieser angebliche technische Fortschritt der Produktion? Er ist in Wirklichkeit nicht da! Ein Unterschied besteht nur insofern, daß der Artikel, welcher zur Veredelung bestimmt ist, in einer gewöhnlichen Eisenform gepreßt wird, während man für die Erzeugnisse der Schmirgelware eine Metallform verwendet, deren Innenfläche aus Nickel besteht, welche gut ausgeschmirgelt (eingemacht) werden muß. Dadurch wird dann erzielt, daß der Glasartikel, welcher in solchen gut ausgeschmirgelten Formen gepreßt wird, bei vorsichtiger Behandlung eine glatte Außenfläche und einen Glanz erhält, wobei auch der Name Schmirgelware stammt, während der Artikel aus einer gewöhnlichen Eisenform an der Außenfläche matt und nicht so glatt ist und zumeist Risse und sogenannte Schlieren aufweist, welche im Veredelungsverfahren verschwinden. Aber auch die auf diese Weise hergestellten Schmirgelergzeugnisse werden nicht vollständig glatt und weisen immer einige Stellen Fehler wie Risse, Rillen etc. auf, die Außenfläche ist, wenn sie beim Stück größere Formen hat, eingefallen, weil dies bei jedem Artikel, welcher in eine Form gepreßt werden muß infolge des verschiedenenartigen Wärmezustandes zwischen Glasmasse und Form stattfindet. Diese Unebenheit wird beim Veredelungsverfahren ausgeglichen, was bei den Schmirgelartikeln nicht zutrifft, weil man ja dadurch die Veredelung ausfallen läßt. Es wird hier lediglich die Stelle, wo die durch das Pressen daran bleibende Glasbröcke abgeblasen wird, abgeschliffen.

Durch dieses Verfahren zur Erzeugung von Schmirgelware soll nun die ganze hochqualifizierte Veredelungsarbeit ausgeschaltet und diese Erzeugnisse als veredelte Qualitätsware den Kunden im Ausland verkauft werden. Eine unläutere Geschäftsmanipulation wie diese, ist wohl noch nicht

dagewesen, weil sie ja geradezu einen Betrug an den Kunden und Käufern darstellt. Daß dabei eine Handvoll Leute gute Geschäfte machen, bis eben der Käufer auf diese Fälschung kommt, ist ja klar, weil ja schließlich jedes unlautere Geschäft große Profite abwirft. Daß der gute Ruf dieser Gablonzer Glaswaren vernichtet wird, das Geschäft in kurzer Zeit zugrunde gehen muß, kimmert diese Leute ebensowenig, wie die Tatsache, daß tausende von Existenzen vernichtet werden. Dies ist auch die Ursache, daß der Kampf gegen die Schmirgelware von der Arbeiterschaft so leidenschaftlich geführt wird, weil es bei ihnen um Sein oder Nichtsein geht.

Der Kampf der Glasarbeiter des Berges gegen die Erzeugnisse von Schmirgelware ist nicht neues und schon im Jahre 1800 wurde in einer Eingabe ein Verbot der Feuerpolitur und Schmirgelergzeugnisse für Glaswaren verlangt.

## Tages-Neuigkeiten.

### Wie ihre kleinen „Erfolge“ aussehen!

Die Christlichsozialen und Agrarier teilen die Erfolge ihrer Regierungspolitik in große und kleine. Große Erfolge waren ihnen bisher, wie sie selber zugeben, noch nicht beschieden. Doch wer alt wie Methusalem wird, kann vielleicht noch einen erleben. Aber die kleinen Erfolge! Da gibt's fast jeden Monat einen. Kohleneinfuhrsperre, Bodenreformbegünstigungen für Großgrundbesitzer und ähnliche Anlässe. Oder, wozu doch das ganze Volk etwas hat, die endlich würdige Einstellung zur deutschen Sprache, die zum ersten Male auf den neuen Zwanzigkronennoten zum Ausdruck kommen soll. Ehe gewöhnliche Sterbliche eine solche Note noch zu Gesicht bekommen hatten, meldete die den Herren Spina und Mayr-Darling gefällige Presse bereits in großen Lettern, daß der deutsche Text dieser Noten in großen Buchstaben und schon an zweiter Stelle gedruckt sei. Ein kleines, aber erfreuliches und wichtiges Symptom der Wandlung, die das deutsche Volk den Allwissenden dankt! Inzwischen dürften die meisten Staatsbürger schon eine solche Verhörmungsnote in die Hand bekommen und gefunden haben, daß der deutsche Text zwar in kleineren Lettern als früher — dafür aber erst an dritter Stelle gedruckt war, während die alten Noten ihn wirklich an zweiter Stelle aufwiesen. Womit für jedermann bewiesen ist, daß selbst dieser winzige, beschiedene, unbedeutende Erfolg, mit dem sich zu brüsten lächerlich war, selbst wenn da wirklich eine Herabsetzung eingetreten wäre — daß auch dieser Erfolg ein elender Schwindel war. Andere aktivistische „Erfolge“ pflegen auf dem Papier zu bleiben — dieser da ist nicht einmal aufs Papier gekommen.

### Ein Rinderhändler.

Belgrad, 12. April. Die Belgrader Polizei verhaftete einen gewissen Janjević, der sich für einen russischen Obersten ausgab, tatsächlich aber wie keine Frau zigeunerischer Abstammung ist, gelang, daß ein bei ihm vorgefundener vierjähriger Knabe das Kind eines Hotelstubenmädchens aus Kaschau sei und daß er den Anaben, dessen wahrer Name Karl sein soll, von der unehelichen Mutter gelegentlich eines Aufenthaltes in Kaschau erhalten hat. Da Janjević vor zwei Jahren in Belgrad zwei Kinder im Alter von acht und sechs Jahren als eigene Kinder angemeldet hatte, machte er sich verdächtig und wurde schließlich des Handels mit elternlosen Kindern überführt. Die Kinder sollen von Janjević an eine Artisten-Agentur in Paris verkauft worden sein. Die Belgrader Polizei setzte sich mit der Polizei in Kaschau wegen Ausforschung der Mutter des kleinen Karl in Verbindung.

Ungehörtes Vorgehen der Prager Polizei. Genosse A. S. schreibt uns: Als ich Sonntag früh vom Nachdienst heimkehrte, stand um 3/2 Uhr

wie auch in den späteren Jahren die Frage immer wieder aufgetaucht ist. Eine ganze Anzahl Erzeugnisse der Gablonzer Industrie ist in diesen Jahren zugrunde gerichtet worden, weil eben die maßgebenden Faktoren schon im alten Oesterreich wie im heutigen Staate dieser Angelegenheit nicht die nötige Beachtung schenkten. Wenn gegenwärtig dieser Kampf so heftige Formen angenommen hat, so liegt dies wohl zum Teil in den trübseligen Wirtschaftsverhältnissen, in der sich die Gablonzer Glasindustrie schon seit Jahren befindet, zum größten Teil aber in der Tatsache, daß die Erzeugung von Schmirgelware auf den größten Industriezweig der Kristallglas- und Platonbrände übertragen wurde, wo bisher ausschließlich hochwertige Qualitätsware erzeugt worden ist und auf welchen Industriezweig sich der gute Ruf der Gablonzer Glasindustrie zum größten Teile stützte.

beim Blase des früheren Verzehrungssteuerhäuschens gegenüber dem Cafe „Electra“ eine größere Menschenmenge und ergoß sich an den Tolkseiten eines betrunkenen jungen Menschen. Nach einiger Zeit ließ sich einer der Zuschauer, welcher gleichfalls betrunken schien, mit dem Burschen in eine Salzgerei ein. Ein Detektivbeamter, der mittlerweile hinzukam, schritt ein, doch war sein Bemühen vergeblich, zumal die Gaffer durch die albernsten Hänseleien die beiden weiter in Erregung brachten. Keineswegs besser wurde die Situation, als dann ein Polizist herbeikam. Ohne, daß der Polizist sich nach der Ursache des Auflaufes und des übrigen Tatbestandes erkundigte, packte er einen der Streitenden beim Kragen und rief ihn hin und her, was eine Gegenwehr des so barsch Angegangenen zur Folge hatte. Daraufhin machte der Polizist vom Gummistückel Gebrauch und nach drei wuchtigen Schlägen stürzte der Mann zu Boden. Nach der Verlosungsmachung des ersten Ruheförsers folgte die des zweiten, der ebenfalls nach gleich kräftigen Schlägen zusammenbrach. Beide schrien vor Schmerzen auf, was bei vielen Zeugen dieses Vorfalles ungeheure Erregung hervorrief. Mit Hilfe eines zweiten Wachmannes schleppte man die zwei Leute, welche angetrunkene waren, aufrecht zu gehen, über den Benzelsplatz zum nächsten Polizeikommissariat. — Zu dieser empörenden Begebenheit muß vor allem festgehalten werden, daß erst durch das brutale Vorgehen des Polizisten die Angelegenheit zu einem öffentlichen Skandal wurde. Hätte man wie üblich, die beiden Betrunkenen mit dem für solche Fälle in Betracht kommenden Wagen weggeschafft, die Ruhe und Ordnung wäre rascher hergestellt gewesen, als auf solch direkt vernunftwidrige Art und Weise. Im übrigen konnte man wieder einmal sehen, daß die Polizei besonders rüchlos auch dann ist, wenn es sich bloß um Menschen handelt, die nicht der Bourgeoisie angehören. So ist man beispielsweise in einem weit ärgeren Maße von Ruhestörung und Widerstand gegen die Wache, der sich einmal in der Hochstraße zutrug, weniger brutal vorgegangen. Damals — es handelte sich allerdings um eine „Dame aus besseren Kreisen“ — schlug man nicht mit Gummistückeln zu, sondern trug galanter Weise die Betrunkenen auf Polizistenhänden in ihre Wohnung. Angefähr selbiger „Gerechtigkeit“ erscheint das Verlangen an die Polizeidirektion wirklich nicht unberechtigt, hier einmal nach dem Rechten zu sehen. Zuletzt beweist die große Zahl von Kravallen infolge Trunkenheit, die sich tagtäglich in Prag ereignen, daß die Verlängerung der Sperrstunde in den Gast- und Vergnügungsbetrieben die alleinige Ursache solcher Exzesse bildet.

Die Soldatenselbstmorde. Aus Neustadt an der Waag wird gemeldet: Im hiesigen Militärgefängnis hat sich der 23jährige Infanterist Vinzenz Urbanik mit seinem Hosenriemen erhängt. Als man ihn auffand, war er bereits tot. Urbanik hat bereits mehrere Strafen im hiesigen Militärgefängnis absitzen müssen gehabt. — Dienstag früh hat sich in selbstmörderischer Absicht der Soldat des Artillerieregimentes Nr. 1 in Prag Alois Jajisek, zugeteilt als Schreiber bei der Ersatzbatterie in der Oernytskaserne, erschossen. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

## Devisenkurse.

### Prager Kurse am 12. April.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden . . . . .	1340. —	1325. —
100 Reichsmark . . . . .	708.12 1/2	802.12 1/2
100 Belgas . . . . .	467.75	470.75
100 Schweizer Frank . . . . .	648.75	651.75
1 Pfund Sterling . . . . .	163.42 1/2	164.42 1/2
100 Lire . . . . .	164.05	163.45
1 Dollar . . . . .	83.61 1/2	83.01 1/2
100 französische Frank . . . . .	182. —	183.20
100 Dinar . . . . .	59.21	59.71
100 Pengas . . . . .	289.37 1/2	292.37 1/2
100 polnische Zloty . . . . .	377.50	383.50
100 Schilling . . . . .	473.30	476.30

Christlichsoziale Kampfmethode. In der Wahlzeitung der österreichischen Christlichsozialen, deren erste Auflage im Gewichte von 10.000 Kilogramm ja über Verlangen der Genossen Otto Bauer und Breitner wegen der schamlosen Verleumdungen und Chabtschneidereien, die sie enthält, polizeilich beschlagnahmt wurde, findet sich folgende, von christlichem Geiste nur so überfließende Stelle:

„Das Radturnen an den Glöckel-Schulen stachelt den Geschlechtsstrieß und die Züchtigkeit unzüchtiger Kinder unzüchtlich früh auf. . . Die ganze sozialdemokratische Erziehungsmethode ist auf die hemmungslöse Entfaltung des Geschlechtsstrißes beschränkt. Es handelt sich dabei aber um den Geschlechtsstrieß als reines Lustobjekt. . . Die aus den Glöckel-Schulen kommenden Mädchen haben den Begriff der Euthelie verloren. . . Die Folgen davon sind zweierlei: einerseits sind vierzehnjährige Mädchen in Wien schon etwas Gewöhnliches geworden, andererseits ist das Gros dieser Glöckel-Mädchen schon „aufgeschüttelt“ als ihre Mütter und wissen auch den zweiten Teil der Glöckel'schen Aufzuchtstheorie, nämlich die Verhütung von Geburten, praktisch zu verwerthen. . . Aber noch eine andre Wirkung hat die marxistische Seuche, deren Hauptherde die Glöckel-Schulen darstellen, daß die Geschlechtskontinenz im freien Jungfrauen begriffen sind, daß sich Wien seit der marxistischen Weltanschauung bereits einer Spinhabteilung jugendlicher Geschlechtskontinenz erfreut. . . Jedenfalls ein „Erfolg“ der Glöckel-Schule.“

Nur eine Partei, in der sich die Veteranen des Reichstuhls Rendeypous geben und in der ihre schmutzige Phantasie schrankenlos sich entfalten kann, vermag Dred und Lüge so genial zu vermengen. Und nur eine Pfaffenpartei kann mit derartigen Behauptungen um die Stimmen der beschimpften Frauen von Wien werben.

Nichtigkeitsbeschwerte auch des Verteidigers der Frau Marek. Der Verteidiger der Frau Marek hat gegen jenen Teil des Urteils, in dem Frau Marek der Verleumdung und der Verleitung zur falschen Zeugenaussage schuldig erkannt wurde, die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung angemeldet.

Katastrophe bei einem Nichtfest. Dienstag abends waren in Kopenhagen im ersten Stockwerk eines Neubaus etwa 20 Personen zu einem Nichtfest versammelt, als der Fußboden plötzlich zusammenbrach. Alle Anwesenden stürzten in die Tiefe, zum Teil bis in den Keller, wo sie unter Brettern und Balken begraben wurden. Fünf Personen wurden verletzt, davon zwei schwer.

Autobusunfall in Hamburg. Am Sülberg in Blankenese bei Hamburg kam am Sonntag ein mit Fahrgästen dicht besetzter Autobus, dessen Fahrer für kurze Zeit den Sitz verlassen hatte, rückwärts ins Rollen, weil ein Fahrgast dem Bremshebel geodert hatte. Zum Glück prägte der Wagen, dessen Geschwindigkeit rasch zunahm, bald gegen einen starken Baum. Zwar wurde die Rückseite eingedrückt, aber die Fahrgäste kamen mit dem Schweden oder mit leichten Hautschürfungen davon. Der Fahrer, dem keine Schuld trifft, fiel, als er das Unglück sah, in Ohnmacht.

Eperanto bei den Blinden Allgemein? Der Professorische Eperanto-Dienst webet: Eperanto wird in fast allen Blindenanstalten der Welt gelehrt, zumal die Herstellung von Druckmaschinen nach dem System Braille sehr kostspielig und ihre Zahl in jeder Sprache sehr begrenzt ist. Die Blinden aller Länder besitzen bereits eine recht beachtenswerte Eperanto-Literatur, sowie eine sehr verbreitete internationale Zeitschrift. Die erste Nordzeitung für Blinde ist eben von dem französischen Verlage Chron in Eperanto herausgegeben worden.

Das Radikal-Vitamin. Nach Feststellungen des Göttinger Chemikers Prof. Windau, kann dasjenige Vitamin, auf dessen Abwesenheit im menschlichen Körper offenbar die Entstehung der Rachitis zurückzuführen ist, aus dem Ergosterin durch künstliche Bestrahlung mit ultraviolettem Licht gewonnen werden. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, diesen wichtigen Ergänzungsnährstoff künstlich darzustellen. Bei den Experimenten, die Windau zusammen mit dem Physiiker Prof. Bohm anstellte, gelang es, mit einer Dosis von 2000 Mikrogramm eine rachitische Ratte in drei Wochen völlig zu heilen. Somit eröffnet sich die Aussicht, die Rachitis künftig chemotherapeutisch zu behandeln.

Brasiliens neue Hauptstadt. Brasilien baut an seiner neuen, nach dem Vorbild des australischen Commonwealth gegründeten Bundeshauptstadt Brasilia. Sie liegt in dem zu diesem Zwecke aus dem Staate Goha; ausgegliederten Bundesdistrikt auf einer Hochfläche von 1200 Meter Meereshöhe ziemlich zentral innerhalb des Gesamtterritories. Bis Ende 1926 waren 7500 Planblöcke an Private verkauft; ein großer Teil des Geländes ist aberstaatlichen Bauten und öffentlichen Anlagen vorbehalten.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Donnerstag.

Prag, 24. 11: Schallplattenmusik. 11.40: Rundfunk-Orchester. 12.15: Mittagskonzert. 1. Radio: Musikalische. 2. Schallplattenmusik. 3. Gemischte. 4. Intermezzo. 5. Musikalische. 6. Schallplattenmusik. 7. Schallplattenmusik. 8. Schallplattenmusik. 9. Schallplattenmusik. 10. Schallplattenmusik. 11. Schallplattenmusik. 12. Schallplattenmusik. 13. Schallplattenmusik. 14. Schallplattenmusik. 15. Schallplattenmusik. 16. Schallplattenmusik. 17. Schallplattenmusik. 18. Schallplattenmusik. 19. Schallplattenmusik. 20. Schallplattenmusik. 21. Schallplattenmusik. 22. Schallplattenmusik. 23. Schallplattenmusik. 24. Schallplattenmusik. 25. Schallplattenmusik. 26. Schallplattenmusik. 27. Schallplattenmusik. 28. Schallplattenmusik. 29. Schallplattenmusik. 30. Schallplattenmusik. 31. Schallplattenmusik. 32. Schallplattenmusik. 33. Schallplattenmusik. 34. Schallplattenmusik. 35. Schallplattenmusik. 36. Schallplattenmusik. 37. Schallplattenmusik. 38. Schallplattenmusik. 39. Schallplattenmusik. 40. Schallplattenmusik. 41. Schallplattenmusik. 42. Schallplattenmusik. 43. Schallplattenmusik. 44. Schallplattenmusik. 45. Schallplattenmusik. 46. Schallplattenmusik. 47. Schallplattenmusik. 48. Schallplattenmusik. 49. Schallplattenmusik. 50. Schallplattenmusik. 51. Schallplattenmusik. 52. Schallplattenmusik. 53. Schallplattenmusik. 54. Schallplattenmusik. 55. Schallplattenmusik. 56. Schallplattenmusik. 57. Schallplattenmusik. 58. Schallplattenmusik. 59. Schallplattenmusik. 60. Schallplattenmusik. 61. Schallplattenmusik. 62. Schallplattenmusik. 63. Schallplattenmusik. 64. Schallplattenmusik. 65. Schallplattenmusik. 66. Schallplattenmusik. 67. Schallplattenmusik. 68. Schallplattenmusik. 69. Schallplattenmusik. 70. Schallplattenmusik. 71. Schallplattenmusik. 72. Schallplattenmusik. 73. Schallplattenmusik. 74. Schallplattenmusik. 75. Schallplattenmusik. 76. Schallplattenmusik. 77. Schallplattenmusik. 78. Schallplattenmusik. 79. Schallplattenmusik. 80. Schallplattenmusik. 81. Schallplattenmusik. 82. Schallplattenmusik. 83. Schallplattenmusik. 84. Schallplattenmusik. 85. Schallplattenmusik. 86. Schallplattenmusik. 87. Schallplattenmusik. 88. Schallplattenmusik. 89. Schallplattenmusik. 90. Schallplattenmusik. 91. Schallplattenmusik. 92. Schallplattenmusik. 93. Schallplattenmusik. 94. Schallplattenmusik. 95. Schallplattenmusik. 96. Schallplattenmusik. 97. Schallplattenmusik. 98. Schallplattenmusik. 99. Schallplattenmusik. 100. Schallplattenmusik.

Mont, 8.30. 13.30. Konzert. 17.15. Konzert. 20.45. Konzert.

Prag, 5.17. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.50. Schallplattenkonzert. 18.15. Schallplattenkonzert. 18.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

Prag, 4.11. 16.15. Schallplattenkonzert. 17.30. Schallplattenkonzert. 18.45. Schallplattenkonzert. 19.00. Schallplattenkonzert. 19.15. Schallplattenkonzert. 19.30. Schallplattenkonzert. 19.45. Schallplattenkonzert. 20.00. Schallplattenkonzert. 20.15. Schallplattenkonzert. 20.30. Schallplattenkonzert. 20.45. Schallplattenkonzert. 21.00. Schallplattenkonzert. 21.15. Schallplattenkonzert. 21.30. Schallplattenkonzert. 21.45. Schallplattenkonzert. 22.00. Schallplattenkonzert. 22.15. Schallplattenkonzert. 22.30. Schallplattenkonzert. 22.45. Schallplattenkonzert. 23.00. Schallplattenkonzert. 23.15. Schallplattenkonzert. 23.30. Schallplattenkonzert. 23.45. Schallplattenkonzert. 24.00. Schallplattenkonzert.

zum Montag fuhr in Dessau eine Automobilkolonne in eine marschierende Kolonne von Reichswehrsoldaten, die mit der Wahn von einem Auszug zurückkehrend, sich auf dem Marsch in die Kaserne befand. 19 Soldaten wurden an- und umgefahren und zum Teil erheblich verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Zeitungsgründung mit 60.000 Uhren.** In der Redaktion des Pariser Abendblattes „Paris Soir“, so berichtet L. Giffand in der „Literarischen Welt“, ist eine Sezession eingetreten, nachdem der Verleger Eugene Merle die Zeitung dem Morgenblatt „Le Journal“ verkauft hat. Die zahlreichen linksstehenden Mitglieder der Redaktion traten aus und gründeten das Abendblatt „Le Soir“. Eugene Merle seinerseits ist in der Gründung seiner zehnten Zeitung begriffen. Sie heißt „Paris Matin“. Der Erlös aus „Paris Soir“ genügt kaum, seine dringenden Schulden zu begleichen, so daß nicht einmal genug Kapital vorhanden war, um die Plakate für „Paris Matin“ zu bezahlen. Das Geld für die Vorbereitungsarbeiten beschaffte er sich auf folgende, mehr als naheliegende Art: Er kaufte bei einem Uhrenfabrikanten 60.000 Uhren auf Kredit. Diese verkaufte er an 60.000 Personen zum Selbstkostenpreis, also mit Verlust. Die 60.000 Bürger mußten sich also verpflichten, „Paris Matin“ auf einen Monat zu abonnieren, sobald das Blatt erscheinen wird. Mit dem Geld, das ihm aus dem Uhrengeschäft geblieben ist, verpflichtete er sich eine Armee von Annoncenagenten, die für das Blatt, das so nachweisbar über 60.000 Abonnenten verfügt, reichlich Aufträge verschaffen. Nun sieht Merle ohne Uhren, mit einer langfristigen Schuld und mit einem in der Richtung gesicherten Blatt da.

**Was Karikaturenzeichner verdienen.** Aktuelle Karikaturen beleben heute das Bild vieler Zeitungen und Zeitschriften, und besonders sind sie bei den englischen und amerikanischen Tageszeitungen sehr beliebt. Infolgedessen werden erfolgreichen Zeichnern sehr hohe Summen gezahlt, und zwei der bekanntesten Karikaturisten Londons haben Jahreseinkommen von 40.000 und 80.000 Mark. Noch viel mehr verdienen aber ihre amerikanischen Kollegen, wie im „Buchhändler-Börseblatt“ erzählt wird. Der bekannteste unter diesen amerikanischen Karikaturisten, Harry (Bud) Fisher, der die allgemein beliebte und belächelte Serie von „Mutt und Jeff“ geschaffen hat, stand kürzlich in einem Ehescheidungsprozess vor dem Richter, und dabei kam die Tatsache zutage, daß er ein Jahreseinkommen von 250.000 Dollar genießt. Der Richter war über diesen Verdienst sehr erstaunt und fragte: „Wie ist es nur möglich, daß sich jemand findet, der solche Honorare für solches Zeug zahlt?“ Er bezeichnete nämlich die Karikaturen Fishers als „das schändlichste und sinnloseste Zeug, das ich je gesehen habe“. Das Publikum ist jedoch nicht dieser Ansicht, sondern in die grotesken Typen ganz verliebt. Zur Ausbeutung solcher erfolgreicher Karikaturen haben sich besondere Syndikate gebildet, die die Zeichnungen an eine große Anzahl von Blättern abgeben und daher trotz der riesigen Honorare für die Zeichner noch sehr gut verdienen. Sie überbieten sich in den Summen, die sie den bekannten Zeichnern zahlen, und so kommt es, daß eine ganze Anzahl von amerikanischen Karikaturisten jährlich über 100.000 Dollar erzielen.

**Europas größte Binnenstraße.** Von den dreizehn Gefäßstufen, die für den eben im Bau befindlichen Mittelkanal auf seinem Wege vom Dortmund-Ems-Kanal bis zur Elbe vorgesehen sind, ist die Doppelschleusenanlage bei Andernach, wenige Kilometer von Hannover, die bedeutendste und umfangreichste; das Werk erhebt den Anspruch, die größte Binnenstraße des Kontinents zu werden. Jede der beiden Schleusenammern faßt 40.000 Kubikmeter Wasser und haben Platz für je einen Schleppzug, der aus Dampfer mit drei Rähnen von 100 Tonnen Ladefähigkeit oder aus zwei Rähnen zu 1000 Tonnen bestehen kann. Das Schleusenbau-

werk wird aus Beton hergestellt und zu den Arbeiten werden die größten und technisch vollendeten Bagger- vorrichtungen und eine große Zahl eigens erbauter Spezialmaschinen verwendet. Ausgesamt sind bei diesem Riesentwurf der Technik 250.000 Kubikmeter Beton herzustellen und nicht weniger als 10.000 Tonnen Eisen zu verarbeiten.

**„Entlastung“ von Eisenbahnwaggons.** Wenn in Deutschland ein D-Zugwagen 50.000 Kilometer zurückgelegt hat, wird er im Zentralausbesserungswerk Potsdam gänzlich kontrolliert. Dabei kommt es häufig genug vor, daß in der Polsterung mancher Waggons allerlei Insekten, wie Wanzen, Flöhe, Läuse usw. entdeckt werden. Zur Vernichtung dieser Lebewesen, sowie auch der zahllosen unsichtbaren Bakterien, kommt jeder Wagen an einen Tag in eine seit kurzem in Betrieb befindliche Entseuchungsanlage, den sog. „Wanzenkessel“. Das ist eine luftdicht verschließbare Wellblechhalle, in die nach Einschleichen des Waggons und Auspumpen der Luft „Giftdampf“ eingelassen wird. Dadurch werden alle Lebewesen sicher abgetötet und der Wagen kann gänzlich seuchen- und ungezieferfrei dem Verkehr wieder übergeben werden.

**Der Tod auf der Tigerjagd.** In Allahabad in Indien ist auf der Tigerjagd ein englischer Adokat auf furchtbare Weise ums Leben gekommen. Der Jäger, ein Dr. G. W. Dillon, war mit seiner Frau zusammen zum Schutz auf eine erhöhte Jagdhütte geklettert und hatte dabei einen Schuß auf einen gefährlichen Tiger abgegeben, der schon seit zwei Jahren der Schrecken von Manipur war. Dillon stieg vom Anstand herunter im Glauben, die Bestie tödelt zu haben; er trug sein Gewehr, auf beiden Händen geladen, unter dem Arm. Unerwartet erhob sich der Tiger und griff den Jäger an, der eben noch seinen Gewehrstoß dem gereizten Tier in den Rücken rennen konnte. Die Bestie aber verfrachtete den Kolben mit den Zähnen wie Glas, und dabei gingen beide Läufe ab, deren Kugeln Dillon verstümmelten. Alsdann brach auch die Bestie in ihrem Blute zusammen. Der Jäger verschied kurz darauf in Allahabad.

**Telephonistinnen gesucht, die elf Sprachen beherrschen.** Das Fernsprekamt in Jerusalem sucht schon seit geraumer Zeit eine Anzahl von Telephonistinnen, ohne genügend Kräfte für diesen Posten finden zu können. Dies ist jedoch nicht etwa durch den Mangel an Bewerberinnen begründet, sondern vielmehr dadurch, daß eine Jerusalemer Telephonistin ein wahres Sprachgenie sein muß, wenn sie allen an sie gestellten Anforderungen gewachsen sein will. Die Kenntnis der englischen, hebräischen und arabischen Sprache gilt als selbstverständliche Voraussetzung zur Erlangung dieses Postens. Doch nicht genug hiermit, sollen die Bewerberinnen auch noch nachweisen, daß sie der französischen, deutschen, griechischen, spanischen, italienischen, russischen, rumänischen und endlich der armenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind.

**Für 40 Millionen Banderolen gefächelt.** Untersuchungen der Zollbehörden von Berlin, Köln und Hamburg haben ergeben, daß seit dem Herbst des letzten Jahres eine ungeheure Menge solcher Zigarettenbänderolen über ganz Deutschland vertrieben werden. Die Inhaberin einer Hamburger Zigarettenfabrik, eine Frau Schumacher, hat bereits eingestanden, daß der Inhaber einer anderen Hamburger Zigarettenfabrik namens Bing, der inzwischen geflüchtet ist, gefälschte Zigarettenbänderolen im Werte von mindestens 40 Millionen Mark verbotsmäßig vertrieben hat. In Berlin, Köln und Hamburg sind in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, allein in Hamburg wurden an einem Tage 20 Personen hinter Schloß und Riegel gesetzt. Beteiligt sind mehrere bekannte Zigarettenfabriken, deren Namen einstweilen noch geheimgehalten werden. Die eigentliche Fälschertwerkstatt, wo die Bänderolen hergestellt wurden, konnte noch nicht auffindig gemacht werden.

Eine Nebenfabrik wurde in Wiesbaden ausgehoben. Die Fälschungen sollen so vorzüglich nachgemacht sein, daß die Zollbehörden die Reichsbilderei als Gutachter heranziehen mußten. Den Fälschungen ist man dadurch auf die Spur gekommen, daß Ende des letzten Jahres eine beliebte 5-Pf.-Zigarette einer rheinischen Zigarettenfabrik in Fälschungen auf den Markt kam. In Dortmund, Köln, Hamburg und Berlin wurden Fälscherfirmen festgestellt, wobei sich dann herausstellte, daß nicht nur die Zigarettenmarke, sondern auch die Bänderolen gefälscht waren. Die Hauptfälscher in Köln sind der frühere Inhaber der Zigarettenfabrik „Haus Nordde“ und der Inhaber der Firma Willsa, Willi Rausk. Auch sie sind, ebenso wie Bing, ins Ausland geflüchtet.

**Spielmarken im Schmuggelverkehr.** An der italienisch-französischen Grenze wurde eine Wienerin namens Julie Abrieh verhaftet, bei der die Zollbehörden einen Koffer mit doppeltem Boden vorfanden. In dem Hohlraum befanden sich gefälschte Spielmarken von Monte Carlo im Werte von rund 50.000 Franken.

**Geschäftsruhe in den Sparkassen und Banken zu Ostern.** Die Sparkassen Groß-Preußens und deren Geschäftsstellen bleiben ebenso wie die Banken von Ostertag, den 16. bis einschließlich Ostermontag, den 18. d. M. gänztägig geschlossen.

### Wenn ER reiste.

Wir lesen im Berliner „Vorwärts“: „Weiß man eigentlich noch, was ein Monarch ist? Selbst bei Republikanern ist die Erinnerung bereits im Verblasen. Wir vergessen ja so viel und so schnell. Da ist vielleicht eine deutliche Rückermemung ganz angebracht, wenn sie auch nur einen einzigen, winzigen Zug des monarchistischen Altbimbis und Drumherums widerpiegelt. Vor uns liegt ein stattliches Heft mit dem pompösen Titel:

**Preussisch-hessische Staatseisenbahnen. Vorschriften bei Reisen allerhöchster und höchster Herrschaften (R. A. u. S. S.) gültig vom 1. April 1909.**

Diese amtlichen Vorschriften umfassen auf 21 Druckseiten nicht weniger als 94 Einzelbestimmungen. In der Erkenntnis, daß dies für den Kopf eines gewöhnlichen Eisenbahners zuviel des Guten sein könnte, ist im Anhang noch ein vierseitiger Auszug der „wichtigsten“ Paragraphen beigelegt.

Lesen man die Bestimmungen durch, so erhält man einen Begriff, wie eine gewöhnliche Privatreise nicht etwa nur Seiner Majestät, sondern auch irgendeines z-beliebigen Prinzen in dem gesamten Beamtenapparat eine Aufregung hervorrufen mußte, wie ungefähr der unerwartete Transport einer kriegstarken Division. Was mußte nicht alles beachtet, woran nicht gedacht, was veranlaßt werden, um gemäß Ziffer 2 „die Reisen mit der größtmöglichen Sicherheit, Pünktlichkeit und Bequemlichkeit durchzuführen!“ An alle von der Reise berührten Stationen hatte sofort Meldung zu ergeben, aber nicht nur an diese, sondern auch an sämtliche Ortspolizeibehörden und an jedes am Stationsort befindliche Militär- und Marinekommando.

Kein überflüssiges Geräusch, kein Anrufen des Zuges, keine Erschütterung auf krümmungsreichen Strecken durfte die Ruhe der höchsten und allerhöchsten Herrschaften beeinträchtigen. Der gesamte Güterverkehr mußte angehalten werden, wenn aus ihm auch nur die geringste Gefahr

für den Hofzug erwachsen konnte. So bestimmt zum Beispiel Nr. 14:

Bei Reisen Ihrer Kaiserlichen und Königl. Majestäten dürfen Züge mit verschleppbarer Ladung dem Hofzug auf freier Strecke nicht begegnen.

Besondere Fahrpläne und Dienstordnungen mit genau spezifizierten Einzelheiten, deren strengste Geheimhaltung ausdrücklich befohlen wird, waren für jede Fahrt einzeln anzufertigen. Wehe dem Eisenbahner, der zu schwere Stiefel trägt! Zagt doch Nr. 39 ausdrücklich:

Alle Dienstverrichtungen sind möglichst geräuschlos auszuführen. Das Betreten der Wagengenden darf nur mit besonderer Behutsamkeit geschehen. Der Lokomotivführer hat den Gebrauch der Dampfpeife auf das geringste Maß zu beschränken.

Und Nr. 40 ordnet zur Bequemlichkeit der Höchsten und Allerhöchsten weiter an:

Weichenkrümmungen und gekrümmte Geleisestrecken, hinter denen eine Gegenkrümmung folgt, sind so langsam zu durchfahren, daß dabei Stöße und heftige Schwankungen vermieden werden.

Furchtbare Gedanke, daß Wilhelm gerüttelt wie ein ganz gewöhnlicher Sterblicher durch die Kurve kommen könnte!

Eine weitere Bestimmung macht es dem Lokomotivführer zur Pflicht, den Zug auf End- und Zwischenstationen „genau an der richtigen Stelle zum Halten zu bringen“. Dabei ist den Verfassern der Vorschriften etwas Entschliches passiert. Dieser Punkt war nämlich bei Tage durch einen Beamten oder Arbeiter „mit der entfalteten roten Fahne“ zu bezeichnen. Ob sie den November 1918 vorausgesehen haben, an dem die entfalteten roten Fahnen Wilhelm an der richtigen Stelle zum Halten, aber auch zum Verschwinden mit beschleunigter Fahrt brachten?

Aber diese „richtige Stelle“ ist ein äußerst wichtiger Moment in der Regierungstätigkeit. Deswegen sind ihr nicht weniger als vier Paragraphen gewidmet. Besonders sorglich beschäftigt sich Nr. 42 mit ihr:

Damit die Stationen diesen Punkt im voraus bestimmen können, ist ihnen die Entfernung von der Mitte der Tritte zum Besteigen des Führerstandes der Lokomotive bis zu der Aussteiger des von den Allerhöchsten oder Höchsten Herrschaften benutzten Wagens in Metern und Zentimetern telegraphisch mitzuteilen, zum Beispiel „Entfernung vom Führerstand bis Aussteiger 61 Meter 40 Zentimeter.“

Wir stellen uns im Geiste die Katastrophe vor, wenn ein launseliger Zugbeamter um 30 Zentimeter falsch gemessen hätte. Aber das kam sicherlich nicht vor.

Nachweise vulgäre Züge, die kühn genug waren, den „Allerhöchsten“ zu kreuzen, ihm zu begegnen oder gar — man sieht daraus, welche Freiheiten die Monarchie gestattete — ihn zu überholen, durften die Frechheit denn doch nicht zu weit treiben. Sie hatten nach Nr. 46:

Qualmen der Lokomotive sowie das geräuschvolle oder die freie Aussicht behindernde Dampfblasen nach Möglichkeit zu vermeiden.

94 Paragraphen dieser Art, etwa das Dreifache an Umfang dessen, was das Bürgerliche Gesetzbuch dem Dienst- und Arbeitsvertrag an Bestimmungen widmet. Ein unvergängliches Dokument monarchistischer Kultur!

### Die Schauw'lerin.

Von Pantelejmon Romanow.

In den Arbeitergebieten gewann der Name der revolutionären Künstlerin Anna Reinhardt, die hauptsächlich durch ihr antireligiöses Auftreten berühmt wurde, immer mehr an Popularität. Ihre neue Pantomime „Der Aufstand“ empfindete jedes Mal das stürmische Entzücken des Arbeiterauditoriums.

Und diese kleine, goldhaarige Frau nannten die Arbeiter nicht anders als „unsere Künstlerin“, weil in keines anderen Spiele so viel Wahrheit und Aufrichtigkeit gelegen war, als in dem ihren.

Einst die Besitzerin eines großen Gutes und eines reichen Palais, hatte sie in den Jahren der Revolution alles durchgemacht. Sie, die früher einmals ihre Gäste mit ihrer Stimme und ihrer Grazie fesselte, entschloß sich, ihre Fähigkeiten auf den Broterwerb einzustellen, um nicht Hungers zu sterben. Aber sie kam auf die unterste Stufe der Schauspielerbörse herunter und lang für drei, zwei Rubel in Bierstuben und in billigen Kabarettz zu drei Seancen den Abend, wobei sie, auf ihr Auftreten wartend, mangels einer Garberobe in dem schmalen Korridor stehen mußte. Auf keinerlei Weise vermochte sie und veränderte sie es, zwischen den dreiften, jedes Gewissen baren Leuten, denen es ganz gleich war, womit einer sein Brot verdient, ihre Würde zu schützen. Sie verdiente bisweilen in einer Woche zwei und einhalb Rubel und sie kam so weit, daß sie die Begegnung mit Bekannten fürchtete und nicht auf die Gasse ging, um nicht an den Bäckertüren mit den aufreißend auf den Regalen ausgestellten Semmeln, vorübergehen zu müssen.

In der letzten Zeit besaß sie keinen Puder mehr (sie hatte es niemals für möglich gehalten, daß sie so weit käme, ihn entbehren zu müssen).

Sie gebrauchte, gequält in Scham vor sich selber, an seiner Stelle Zahnpulver. Sie hatte nicht die Möglichkeit, ihre Wäsche einer Wäscherin zu übergeben und wusch ihre Hemden, sich vorzüglich halber einschließend, in der Suppenschüssel. Und als ihr nur noch ein einziges Hemd blieb, mußte sie sich in aller Eile eines aus einem Rissenbezug machen, indem sie die Eden abschnitt und für den Kopf ein Loch machte. Aber das Zahnpulver an Stelle des Puders bedrückte sie mehr als der Hunger, mehr als das Fehlen der Wäsche. Sie wußte selber nicht warum.

Ihr einziger Trost und ihr Halt in dieser schmerzlichen Zeit war die Religion.

Als man ihr davon sprach, daß das alte Leben nicht wiederkehren würde, daß man sich dem neuen anpassen müsse, fühlte sie nichts als Entsetzen.

Was bedeutete es, sich dem neuen Leben anzupassen? Das bedeutete, nicht an Gott zu glauben, auf die Dienen zu spuden, mit schmutzigen Nägeln herumzugehen und einem seine Häuser wegzunehmen?

Nein, lieber den Tod!

Und was vermag ein Leben noch Anziehendes zu bieten, das weder die jährlichen Elegien Eschailowstis, noch die durch Jahrhundertge gepflegte Parzezeit der weiblichen Hände benötigt, noch die rührende Hilfslosigkeit, die die Menschen ihrer Gesellschaft gefangen genommen hatte! Und von diesem abgesehen, vermochte sie nichts zu bieten. Selbst wenn sie es auch gewollte hätte, denn ihr Herz war gut und kannte keinen Zorn. Blödsinn ein unerwarteter Umschwung. Das Leben wurde beinahe erträglich; sie hatte wieder Wäsche, Puder und sogar Parfüm. Jemandem schwarzer jersanier Mensch schrieb eine Pantomime für sie, nannte sie „Der Aufstand“ und von diesem Augenblick an lächelte ihr der Erfolg. Sie wußte es selber nicht, wieso ihr Spiel ein solches

Entzücken hervorrief. Sie spielte so einfach und naiv, wie sie lebte. Sie konnte gar nicht anders. Aber unveränderlich erstarrte der Saal in Bewunderung; das fühlte sie, so oft sie auftrat. Vielleicht lag es daran, daß sie ihre Stimmung nicht in Worten, sondern in Bewegungen wiedergab. Vielleicht verstärkte sich der Eindruck darum, weil diese kleine Frau einen zerbrechlichen, zarten Leib, die unschuldigen Augen eines Kindes besaß, und in ihnen eine ungewöhnliche und rührende Wahrheit zeigte. Vielleicht war es eines und das andere. Aber die Wirkung ihres Spieles war ein jedes Mal unveränderlich stark. Solcherart vermochte den Zuschauer nur der mit seinem Empfinden hinreichende, der das, was er darstellte, selber tief erlebt hatte.

Das Arbeiterpublikum ist feinfühlig für die Wahrhaftigkeit des Dargestellten. Es hört deutlich einen falschen Ton und Unnatürlichkeit heraus, wenn der intelligente Schauspieler mit seiner geschulten Stimme Worte des Volkes spricht, die im Leben mit ganz ungehulter Stimme gesprochen werden. Und darum fühlt man in ihrer Wiedergabe jede Fälschung heraus. Aber das Arbeiterauditorium ist auch nachsichtig. Es klatscht und lacht auch dort freigebig, wo nicht alles glücklich ist. Dafür ist es eben die Bühne: all das geht je nicht in Wirklichkeit vor sich. Und man muß es nicht ernst nehmen. „Sie mühen sich ja auch für uns.“ Und darum lassen sie niemanden ohne Aufmunterung, selbst den schlechtesten Darsteller. Aber dafür erkennen sie den, der etwas Echtes gibt, immer sogleich an und ihr Beifall klingt dann ganz anders.

Im Zuschauerraum beschäftigte einen jeden, der das neue Stück noch nicht gesehen hatte, die Frage, wie diese kleine Frau im Tanze einen Aufstand zur Darstellung bringen würde. Dazu wäre doch, würde man glauben, eine ganze Menge notwendig. Wie vermochte das ein einziger darzustellen?

Der Vorhang schob sich auseinander. Das Programm begann.

Zuerst erschienen in Bauernkostüme gekleidete Sängern, in neuen Patschuchen. Sie sangen, gestikulierten mit den Armen, tanzten Nationalstänze. Dabei waren bei einem rothaarigen Burfchen in einem unnatürlich sauberen, nicht zerdrückten Hemde und in neuen, noch nicht getragenen Patschuchen unter der roten zerzausten Perücke von rückwärts die schwarzen Haare zu sehen.

Daß er selber es nicht merkte, machte die Sache lächerlich. Aber sein unnatürlicher Eifer rief den Wunsch hervor, ihn aufzumuntern.

„Der verdient sein Brot auch nicht leicht“, dachte ein jeder.

Dann folgte gleichfalls in Patschuchen und in einer roten Perücke ein Erzähler mit Geschichten aus dem Volksleben, deren Kern in unrichtig ausgesprochenen Worten bestand, wie sie vermutlich von ungebildeten Leuten gesprochen werden. Das hätte eigentlich beleidigend wirken können, aber auch er wurde gutmütig beklatscht.

Der Vorhang schloß sich. Der Regisseur im Jackett kam heraus und sagte mit lauter Stimme, wie das gesagt wird, das alle schon lange mit Ungeduld erwarteten:

„Anna Reinhardt wird ihre neue Nummer „Der Aufstand“ vorführen.“

Alles verstummte. Nach einer Sekunde vernahm man den dumpfen unterdrückten Klang der Musik, als käme er von irgendwo hinter dicken düsternen Mauern her. Der Vorhang teilte sich rasch und geräuschlos. Die Szene stellte ein Gefängnis dar, einen Maurerwinkel aus dickem grauen Stein mit Spuren von Kalk, auf dem Boden ein Bund Stroh und ein kleines quadratisches Fenster mit einem dicken Gitter. In dem anderen Winkel — ein Analogion mit rotem Baumwollzeug bedeckt, auf ihm ein Kreuz und die Evangelien, aus Holz gearbeitet.

# Turnen und Sport.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Genossin Anna Bloch-Brünn spricht heute, Mittwoch, den 13. April 1927, um 8 Uhr abends, im Café Rizza, Weinberge, Kochstraße, in einer

## Frauenversammlung

über:

Unser Heim in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Genossinnen! Agitiert für einen zahlreichen Besuch.

Das Frauenbezirkskomitee.

## Kunst und Wissen.

Leo Bloch Operndirigent in Stockholm. Der erste Kapellmeister der Oper in Stockholm verläßt seine Stellung mit dem Ende dieser Spielzeit. An seiner Stelle sind drei Dirigenten verpflichtet worden, der Schwede Sandberg, der Italiener Puccio Roggera und der Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper Leo Bloch, der erst in diesen Tagen von seinem ungemein erfolgreichen Stockholm-Dirigementenspiel nach Berlin zurückgekehrt ist. Bloch wird seine neue Stellung im September d. J. antreten. Es handelt sich dabei, da Bloch gleichzeitig auch der Berliner Staatsoper angehört, um eine Tätigkeit während der Herbstmonate, da vor Ablauf dieses Jahres noch nicht mit der Wiedereröffnung des umgebauten Berliner Staatsoperhauses unter den Linden zu rechnen sein wird.

Das Opernrepertoire. Ostersonntag: Neues Theater, nachmittags 2 1/2 Uhr „Der Garten Eden“, 7 Uhr, neuinstudiert die Johann Strauß-Operette „Wiener Blut“ (Abonn. aufsch.). Kleine Bühne, 3 Uhr „Spiel im Schloß“, 7 1/2 Uhr „Trizie“. Ostermontag: Neues Theater, 2 1/2 Uhr „Milk Chocolate“, 7 Uhr „Eine Nacht in Venedig“ (182-4); Kleine Bühne, 3 Uhr „Tartuffe“ — „Der zerbrochene Krug“, 7 1/2 Uhr „Spiel im Schloß“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, (129-1), 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“. Donnerstag (131-3), 7 Uhr: „Tannhäuser“. Freitag: Geschlossen. Samstag (130-2), 7 Uhr: „Don Juan“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Garten Eden“; 7 Uhr: „Wiener Blut“. Montag, 2 1/2 Uhr: „Milk Chocolate“; 7 Uhr (182-4): „Nacht in Venedig“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Don“. Donnerstag: „Trizie“. Freitag: Geschlossen. Samstag: „Garten Eden“. Sonntag, 3 Uhr: „Spiel im Schloß“; 7 1/2 Uhr: „Trizie“. Montag, 3 Uhr: „Tartuffe“ — „Der zerbrochene Krug“; 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“.

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

3. J. Heute, Mittwoch, den 13. um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Gruppenabend. Da zu gleicher Zeit die Probe zum 1. Mai ist, erlauben wir alle Mitglieder bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Aller Augen waren auf die geöffnete Gefängnistür mit den feineren Stufen dahinter gerichtet. Was würde dort zu sehen sein?

Es ertönte ein abgerissener Akkord, als wäre eine Saite im Klavier gerissen, und im gleichen Augenblick rollte, wie von dem starken Stoß des Denkers geschleudert, über die feineren Stufen der Treppe ein zerbrochener Körper.

Der Saal bebte, erstarrte.

Sie war es: ihr kleiner, zu einem Klumpen zusammengedrückter Körper lag hilflos auf dem feineren Boden. Nur ihr magerer Rücken und die über den Boden verstreuten goldenen Haare waren zu sehen. Dann hob sie langsam das Haupt, und auf den Knien stehend, mit dem Ausdruck des von dem Stöße noch nicht verwundenen Schmerzes und mit naiven kindlicher Angst, besah sie das Gefängnis, das Stroh auf dem Boden, das Fenster mit dem Gitter.

Ihre Augen drückten nicht das übertriebene Leiden und das Entsetzen aus, wie es gewöhnlich auf der Bühne dargestellt wird. Ihr Gesicht war das Gesicht eines Kindes, dessen Tränen über den erlittenen Schmerz noch nicht versiegt sind, während die Aufmerksamkeit schon von der neuen, ungewohnten Lage gefesselt wird.

Aber die Einrichtung war ärmlich. Ein Bündelchen Stroh und ein vergittertes Fenster. Sie begriff alles. Die augenblickliche Erfassung ihres Begriffs dringt offenbar in ihr Hirn ein.

Sie springt auf, stürzt sich auf die Tür, hängt sich an die schwere Klinke, schlägt in einer Anwandlung von Verzweiflung um sich, beißt sich in die Hände.

Für sie gibt es keine Zuschauer. Nicht diese Menschenmenge, die hinter ihrem Rücken im Saal sitzt. Sie ist allein vor dieser für immer zugefallenen Tür, die sie mit nichts zu öffnen vermag und sie kann nichts tun, als mit dem Kopfe gegen ihre schweren Bretter schlagen und sich in

## Länderkampf Oesterreich gegen Deutschland.

Am Ostermontag in Wien.

Ein wichtiger Termin im Verzeichnis der internationalen Länderspiele hat eine Änderung erfahren müssen. Das für den 1. Mai 1927 in Wien vorgesehene Länderspiel Oesterreich gegen Deutschland ist auf Wunsch der österreichischen Genossen auf den Ostermontag verlegt worden. Die deutsche Bundesfußballleitung hat die Gründe der österreichischen Genossen zu würdigen gewußt und trotz der schweren Bedenken, die in Terminschwierigkeiten begründet lagen, ihre Zustimmung zum Spiel am Ostermontag gegeben. Man muß die politischen Verhältnisse Oesterreichs kennen, um zu dem Ergebnis zu kommen, daß das Spiel der offiziellen Ländermannschaften der Arbeitersportverbände kurz vor den Wahlen des Nationalrates, des Wiener Gemeinderates und verschiedener Landtage eine politische Bedeutung im Interesse der Arbeiterklasse erhält. Noch nie haben Wahlen in Oesterreich eine so große Bedeutung gehabt. Die österreichischen Arbeiterportler wissen, daß ihr Wohlergehen, ihre Entwicklung zum großen Teil von dem Wahlergebnis abhängt.

Die im „Akkò“ vereinigten Arbeitersport-Verbände haben einstimmig beschlossen, am Ostermontag eine machtvolle Demonstration zu veranstalten, um die Zusammenhangs zwischen den proletarischen Körperkulturorganisationen und der Bedeutung der bevorstehenden Wahlen in aller Deutlichkeit zu zeigen. Im Rahmen der gewaltigen Demonstration soll nun der Länderkampf Oesterreich gegen Deutschland den Höhepunkt bilden.

Die sportliche Bedeutung ist nicht geringer einzuschätzen. Oesterreichs Profivereine können keine deutschen Gegner erhalten, auf Grund von Beschlüssen des bürgerlichen deutschen Fußballverbandes. Da sind es nun seit kurzer Zeit die Arbeiterportler beider Länder, die in immer wachsender Maße den Spielverkehr miteinander pflegen und fördern.

Das kommende Länderspiel der beiden besten Auswahlmannschaften läßt zum ersten Mal eine Betrachtung über die Spielstärke beider Länder zu. Beide Landesleistungen sind bewußt, die stärkste Vertretung zusammenzustellen. Die österreichischen Genossen haben den Vorzug, aus der mächtigen und starken Spielbewegung Wiens ihre besten Spieler zu entnehmen.

Der österreichische Verbandskapitän hat sich für nachstehende Aufstellung entschlossen: Gogony (Vorwärts 11), Tor: Daller (G-Berl 11), Seitenwächter (Strohenböhm), Verteidigung: Reisinger (A. C. Graz), Egerthommer (Kron), Litschop (Strohenböhm), Läufer: Buchinger (Wiener-Rosenthaler Sp. C.), Richter 1 (Red Star), Weber (Wiener-Rosenthaler Sp. C.), Woller (Elektra), Repech (G-Berl), Angriff: Erbat; Feinböck (Mösterneuburg), Krilich (G-Berl 11), Raboda 2 (Kron), Kille (Piefing).

Soweit bekannt ist, beabsichtigt die deutsche Bundesfußballleitung folgende Genossen mit der Vertretung zu beauftragen: Wfla (Eintracht-Chemnitz), Tor: Dorn (Nürnberg-West), Niese (DVB, Dresden), Verteidigung: Müller, Lindner, Hartmann (alle drei DVB, Dresden), Läufer: Grünauer (West 03 Leipzig), Schmidt (Städtisch-Leipzig), Richter (DVB, Dresden), Seidow (Helios Dresden), Löst (Vorwärts-Lüb Leipzig), Angriff:

Es gilt, am Ostermontag in Wien einen mehrfachen Schlag zu tun. Soweit es in ihren Kräften liegt, wollen die Arbeiterportler dazu beitragen, daß die sozialistische Arbeiterbewegung ihre Macht festigen kann.

Die Hände heißen, um den Schmerz über die Erkenntnis zu betäuben, daß sie lebendig begraben ist.

Ein Gedanke nur ist in diesen hundertten rückwärts sitzenden Leuten: sich auf diese Türe werfen — der Gewalt von hundert starken Arbeiterschultern würde nicht nur die Türe, die Mauer selbst nicht widerstehen.

Plötzlich erhebt etwas in dem Anblick der kleinen gequälten Frau: ihr Blick ist auf das rote Analogion mit dem Kreuze gefallen. Dieser rote Stoff ist — das Symbol ihres Blutes, das vielleicht morgen, vielleicht schon heute fließen wird. Ihre Augen sind weit geöffnet, voll stummen wortlosen Entschens, dann wandelt sich das Entsetzen in den Drang nach Frommsein und Ergebung. Mit nach vorn gestreckten Armen kriecht sie, während Tränen über ihre bleichen Wangen fließen, auf den Knien zu dem Analogion hin, gleich einem zertretenen Nichts.

Aber plötzlich hebt sie das Haupt, wie von irgendeinem Gedanken erfaßt, und blickt unverwandt auf das Analogion, auf das Kreuz, erhebt sich, tritt näher hinzu und mit einer in ihrem Bewußtsein neuwachsenden Reue betrachtet sie diese Dinge, nimmt sie in die Hand und fährt mit der Hand über die Augen.

Im Saale ist alles wie erstarrt, man hört nur den angehaltenen Atem von hundert Brüsten. Mit einem Male lauscht sie gespannt, ihre Ohren haben irgendeinen Laut hinter der Szene aufgefangen. Sie schaudert zusammen. Das Kreuz noch in den Händen, begibt sie sich zur Türe. Die Leute hinter der Szene nähern sich, schon hört man deutlich das Revolutionsmotiv heraus, eilige Schritte vieler hundert Füße.

„Sie all“

Ihre Augen irren von der Türe zum Fenster und ihr Gesicht verklärt sich. Aufodernde Freude erleuchtet es im Augenblick und der ganze Saal

## Arbeiter Sport.

Zudemantel: „Gleichheit“ Westlich I a gegen „Viktoria“ Zudemantel I a 6:0 (1:0). „Gleichheit“ Reserven gegen „Viktoria“ Reserven 9:0 (Serien-Spiel).

Teplitz „Union“ I a gegen Kleiße I a 3:3 (0:1). Serien-Spiel „Union“ Reserven gegen Pöbanten Reserven; letztere nicht erschienen.

Zwei verbesserte Bundeshöchleistungen bei den Schwimmeten. Ein geradezu glänzend verlaufenes Hallenschwimmfest veranstaltete die Freie Wasser-Sportvereinsung Mannheim im Reichel-Bad in Mannheim. Es wurde ein vorzüglicher Sport geboten, dessen Kennzeichen die Verbesserung zweier Bundeshöchleistungen ist. Karl Werner (Mannheim) verbesserte seine bisherige Bestzeit von 1:08 auf 1:07,4 im 100 Meter Freistil. Schneider (Feidelberg) brüchte die Zeit von 1:26 auf 1:25 im 100 Meter Brust.

Fortschritte des österreichischen Arbeiterfußballs. Der Verbandstag des bürgerlichen österreichischen Fußballverbandes in Wiener-Neustadt, an dem die Vertreter von 33 Vereinen teilnahmen, hat unter großer Begeisterung den Beitritt zum Arbeiter-Fußball-Verband beschlossen. Begegnungen unternehm ein Führer des bürgerlichen Verbandes in stundenlanger Rede den Versuch, die bürgerlichen Sportler von ihrer Absicht abzubringen.

Neuer internationaler Fußballverkehr. Die Bundesfußballleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Deutschland hat die Verbindung mit Schweden und Jugoslawien aufgenommen und hofft, recht bald mit diesen Ländern internationale Spiele abschließen zu können.

## Bürgerlicher Sport.

### Fußball.

Weitere Resultate. Prag: Slavia gegen Meteor VIII 6:1 (2:1), Meisterschaft: CAFC gegen Sparta 0:2 (0:2), Meisterschaft: Radtsch MSA gegen SA. Beleslavin 8:3 (2:1). — Pardubitz: Křeslavsky gegen MSA 3:2 (1:2). — Pilsen: DVB gegen Karlov 1:4, Viktoria gegen Olympia 3:0 (1:0), Nürnberg gegen Rektion 2:1, Sparta gegen Smichov 5:1. — Karlsbad: MSA gegen Turner SA 3:1 (2:0), Sparta gegen TFA. Kuffa 2:2 (1:1). — Saaz: Český Lev Pilsen gegen TSV 1:0. — Lobositz: FA gegen TFA. Kuffa (Ref.) 4:1. — Leitmeritz: FA gegen TFA. Komotau 2:1 (1:1). — Neftomitz: Český Lev gegen Garnisonklub Theresienstadt 9:1. — Reichenberg: TFA gegen TFA. Gálony 5:3 (2:1), RFA gegen SpVa. Tetschen-Deubach 4:2 (1:2), DVB gegen SA. Pausdorf 3:0 (3:0). — Olmütz: SA. Prešov gegen Čechie 7:3 (6:2). — Prohnik: SA. gegen Rapid Prag 4:2 (2:2). — Brünn: BSA gegen Sportklub 1:1, Zdenice gegen Wader Wien 4:2 (1:1), Mor. Slavia gegen Rapid Wien 4:1 (1:1). — M. C. Strau: SA. gegen SA. Silein 3:2 (2:1), Din. Linie gegen Litavka Slavia 3:1 (3:1). — Přebuz gegen M. C. Slavia 3:1 (3:1). — Bratislava 4:1 (3:1), Plecti gegen Vafas 2:1 (1:1), W. C. gegen M. C. 2:1, Zonaukt gegen Zivnizfabrik 2:0 (1:0), Slavia gegen Makaboa 1:0. — Budapest: Ungarn gegen Estonskian 3:0 (2:0). — Saagebin: Unparteiische Elf gegen Wiener Elf 1:1 (0:0). — Steina mager: Sabaria gegen Vafas Budapest 2:2 (1:1). — Wien: Budapest gegen Wien 2:1 (1:1), Amateure. — Graz: Wien gegen Steiermark 3:1 (1:0). — Belgrad: BAC. Wien gegen Beogradski SA 1:1 (0:1). — München: Bayern gegen Bantrel Muenchens 2:1 (1:0). — Fürth: SpVa. gegen 1. FC. Nürnberg 5:0. — Frank-

widerspiegelt unbewußt dieses Lächeln des Triumphes und der Freude.

Sie ist keine kleine unglückliche Slavin mehr, sie hat sich gestreckt, ist gewachsen. Ihre Augen sind groß und leuchtend geworden. Sie bricht plötzlich das Kreuz in zwei Hälften entzwei, tritt mit den Füßen darauf und wirft sich, die Tede vom Analogion herunterreichend, wie mit einer Siegesfahne dem Siegesjubil entgegen der schweren Gefängnistüre zu; die sich vor ihr öffnet.

Und im Saale schreien sie, donnern mit den Stählen, winken ihr mit den Händen zu. Und sie wandelt sich wieder in die kleine hilflose Frau, kommt auf die Bühne heraus und streckt wie ein Kind die Hände vor, verneigt sich und lächelt mit einem stillen verklärten Lächeln.

Die Vorstellung ist zu Ende. Sie wischt sich in der Garderobe mit Watte die Schminke ab, verschließt ihren Koffer und nachdem sie ihre zehn Rubel erhalten hat, verläßt sie die Garderobe. Sie geht nach Hause, schließt ihr Zimmer auf. Es ist ein großes altwäterisches Bett darin, zwei Porträts der Ahnen in Generalsuniform, und an der Wand ein Tisch mit einer Kaffeekanne. Jetzt ist sie schon Prost mit Kaviar und trinkt Kaffee mit Milch.

Es ist schon spät. Sie entkleidet sich und mit dem Hemde, mit den kleinen bloßen Füßen auf dem Teppich vor dem Bette, betet sie lange inbrünstig zu dem über dem Kopfkissen hängenden Kreuzifix. Die zusammengepreßten zarten Finger schmiegen sich an die Stirne, und zur Erde geneigt, liegt sie lange wie ein Klümpchen da.

Sie bittet Gott, sie, wenn möglich, zu verstehen und ihr den Religionsfrel zu vergeben, darum, weil sie all dies für die Bühne braucht und weil sie ihm wie früher von ganzem Herzen ergeben ist. Aber sie besitzt nicht mehr die Kraft, Zohnpulver anstatt Puder zu verwenden.

(Aus dem Russischen übertragen von Vally Rositschel-Bronned.)

furt: Chemnitz gegen Karkrüder FB. 2:2. — Mannheim: BFA. gegen 1860 München 1:3. — Leipzig: Fortuna gegen Wader München 4:1 (Sonntag). — Dresden: Sportgesellschaft gegen BFA. Leipzig 0:3; Guts Muts gegen Wader München 3:1 (Sonntag). — Berlin: Cambridge gegen Pöbuzen 3:2 (Sonntag); Bertha-BSC. geg. Riders 4:1 (2:0); Union 92 gegen Union Potsdam 5:2. — Hamburg: BFA. gegen Cambridge 6:1 (3:0). — Frankreich: Nordfrankreich gegen Normandie 3:1, Lyon gegen Nordfrankreich-B 2:2; Kugbu: London gegen Paris 8:3. — England: Sunderland gegen Arsenal 5:1, Westham United gegen Cardiff City 2:2, Newcastle United gegen Birmingham 0:2, Bolton Wanderers gegen Leicester City 1:0, The Wednesday gegen Aston Villa 3:1, Liverpool gegen Westbromwich 1:0, Blackburn Rovers gegen Derby County 4:4, Sheffield United gegen Sunderland Town 2:0, Tottenham Hotspurs gegen Burnley 4:1, Bury gegen Leeds United 4:2, Manchester United gegen Everton 0:0.

## Der Film.

Der neue Henry Vorken-Film bezieht sich „Die große Pause“. Als Vorlage zu dem Film, dessen Regie Carl Froehlich führt, wurde das gleichnamige Bühnenstück von Ekst Blumenthal und Max Bernstein benützt.

Barth, der Held von Sankt Bernhard bezieht sich ein neuer Ufa-Film, der vom Regisseur Kurt Kleines inszeniert wird. In der Hauptrolle der Hund Barry, den die Mönche von St. Bernhard im Besitz haben. Die musikalische Hauptrolle hat Fritz Albert inne.

Al Dagover ist aus Amerika nach Berlin zurückgekehrt.

Der heilige Scarabäus, ein Roman von Eise Jerusalem, wird in Berlin auf die Leinwand gebracht werden.

Der Geisterzug, das erfolgreiche Bühnenstück von Reden, wird der Regisseur Geza v. Bolzard verfilmen.

Greta Garbo, die begabte Schwedin, die derzeit bei der Metro in Hollywood ist, wird nun doch die Anna Karenina in dem Roman von Tolstoi spielen. Ihren nächsten Film wird Erich Pommer produzieren, und zwar ist das Motiv aus dem Leben der Sarah Bernhardt genommen.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Dr. jur. Egon und Dr. phil. Karla Schwelb geb. Redtsch zeigen an, daß ihre Vermählung am 12. ds. stattgefunden hat. 1685

## Kleine Chronik.

Ein Hugel-„Eisen“ aus Speckstein. Ein solches Hugelstein kommt jetzt in Amerika auf den Markt. Der Streckkontakt kann schon nach etwa sieben Minuten unterbrochen werden; dann speichert der Speckstein so viel Wärme, daß man damit 12 bis 45 Minuten hügeln kann. Ein großer Vorteil vor den gewöhnlichen Hugelsteinen besteht auch darin, daß jeder Laie den Speckstein, falls sich hierzu die Notwendigkeit ergibt, leicht selbst auswechseln kann.

Ein neues Serum zur Behandlung des Wochenbettfiebers. Nach einem Bericht der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ gelang es Prof. Warknef, M. Becker und Louros, einen besonderen Bakterienstamm, der zu den Streptokokken gehört, zu isolieren. Mit dem Filtrat einer künstlichen Kultur dieses Streptokokkenstammes konnten sie ein neuartiges Serum zur Behandlung des Wochenbettfiebers vom Pferd gewinnen. Mit diesem Serum sind bisher rund 300 Fälle schwerer Wochenbettinfektion behandelt worden. Die Erfolge mit diesem Streptokokkenferum sind als sehr günstige zu bezeichnen, denn in keinem einzigen der behandelten Krankheitsfälle war ein Todesfall zu beklagen.

Herausgeber Dr. Ludwig Czsch  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß.  
Druck: Deutsche Zeitungs-A.-G., Prag.  
Für den Druck verantwortlich: O. Doll.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt  
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.  
G. m. b. H.

Großbuchdruckerel, Stereotypie Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Leistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271 Postsparkassa Nr. 127 542.